Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Bezugspreis einschließlich Abtrag wöchentlich 28 Pfg., monatlich 1,15 Mk. Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mittag. Das Abonnement gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats dasselbe gekündigt wird. Bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung kann ein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises nicht zugestanden werden.

Publikations-Organ für die Gemeinde Brockau

Anzeigenpreise: Für die einspaltige Millimeterhöhe (46 mm breit) 5 Pfg. Anzeigen im Textteil mm 15 Pfg. Preisliste Nr. 1. Nachlässe Staffel A. Für das Erscheinen der Anzeigen gelten die „Allgemeinen Geschäftsbedingungen im Anzeigenwesen" Gerichtsstand für alle Zahlungen ist Breslau. Hauptschriftleitung: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. — DA. 12./34 1050

Druck und Verlag von Ernst Dodeck's Erben, Brockau, Bahnhofstr. 12. Fernsprecher Breslau 53281. Postscheckkonto Breslau 10795

Nr. 13 **Brockau, Mittwoch, den 30. Januar 1935** **35. Jahrgang**

Zwei Jahre unter Adolf Hitler!

Ins dritte Jahr

Von Manfred von Ribbentrop.

Das nationalsozialistische Deutschland tritt heute in sein drittes Jahr mit einer Tat, die seiner tiefsten Wesenheit entspricht: der Staat ist nach unserer Weltanschauung nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck, und wenn sein ganzes Wirken und die Arbeitskraft seiner führenden Männer einzig auf das Ziel gerichtet sind, den geistigen und körperlichen Bestand des Volkes zu erhalten und zu mehren, im heutigen Zustand, der Ausformung zur Nation dienstbar zu sein, dann verlangen es einfach der Stil und der Ausdruck seiner Gesinnung, die Fest- und Feiertage auch in solchem Geiste zu begehen. Das ist der tiefste Grund, weshalb feierliche Lobreden, Rechenschaftslegungen, flammende Appelle, weshalb Feiern- Fest- und Freudentrubel am 30. Januar bewußt zurücktreten vor der Tat sozialistischer Gesinnung, wie sie in der großzügigen Spende nationalsozialistischer Volkswohlfahrt zum Ausdruck kommt. Wir können darin überdies auch keineswegs nur eine schöne Geste sehen, sondern erblicken in solcher Tat die Offenbarung unseres eigensten Wesens als Sozialisten, deren Leben und Wirken in erster Linie auf das Wohl der gesamten Volksgenossenschaft und jedes einzelnen, auch des Aermsten, gerichtet sind. Wir zeigen uns damit auch nicht nur als Erfüller von Versprechungen, sondern beweisen, daß wir in der Macht geblieben sind, was wir waren: opferbereite Notkameraden, Hitlersoldaten, denen Rang und Aeußerlichkeit nichts ist, die Idee alles!

Das ist die Tat und das Heute!

Das Gestern ist uns eine Periode bitteren aber ehrenvollen Kampfes, getragen von Treue und Glauben, Tatkraft und Mut, von unerhörtem Opfergeist und revolutionärer Bedingungslosigkeit. Diese Zeit fand auch schon ihren Lohn in den zwei glücklichen ersten deutschen Jahren, die uns bewiesen, wie ehrlich die Bereitschaft ist im Volk zur Mitarbeit am Aufbau und an der Gestaltung des Neuen. Das Erlebnis, das uns alle mit so tiefer Beglückung erfüllte, weil es die Bestätigung war für unser instinkthaftes Empfinden, daß der Kern unseres Volkes trotz aller äußeren politischen, sozialen und kulturellen Zerfallserscheinungen doch noch gesund war und darum des äußersten und letzten Einsatzes wert. Darüber hinaus durften wir die einzige jemals gegebene Versprechung wahr machen und einlösen: zu arbeiten, Tag und Nacht, für Deutschland! Der Erfolg wurde uns nicht gleich in den Schoß geworfen. Schwere und ernste Kämpfe erfüllten dieses zweite Jahr des Dritten Reiches. Sie haben uns aber nur immer stärker werden lassen, klarer im Blick auf das Ziel, unerbittlicher in der Forderung an uns selbst. Sie haben auch aller Welt gezeigt, daß der Nationalsozialismus nicht nur als augenblicklich an der Macht befindliche Führung, sondern zumindest für das kommende Jahrtausend die bestimmende Wesensart des jungen lebensstarken deutschen Volkes ist. Alle an die wahnwitzige Hoffnung eines nur vorübergehenden nationalsozialistischen Regiments geknüpften Spekulationen, mögen sie im Ausland oder in der eigenen Heimat gehegt worden sein, müssen endgültig begraben werden, und man kann denen, die sich damit befaßt haben, nur den Rat geben, im eigenen Interesse solche Illusionen schnell und gründlich abzutun. Die Geschichte geht so oder so über sie hinweg, um so schmerzloser je weniger sie sich gegen die hier offenbar gewordenen inneren Gesetze auflehnen.

Das Morgen aber heißt Kampf! Wir sind uns dessen sehr wohl bewußt. Wir kennen aber den Feind, kennen seine Stellung, seine Kampfmethoden und seine Waffen. Wir werden zu gegebener Stunde zu handeln wissen und haben schließlich in der Vergangenheit unter Beweis gestellt, daß wir keine schlechten Kämpfer sind. Jedenfalls wird niemand glauben, daß wir uns freiwillig in die schwächere der beiden möglichen taktischen Kampfmethoden drängen lassen. Wir stehen immer im Angriff! Wir wissen, daß dieser Kampf nicht leichter, sondern schwerer sein wird als der hinter uns liegende. Wir führen ihn aber mit den wohlvorbereiteten Waffen des Geistes im festen Vertrauen auf die Notwendigkeit des Sieges.

Bewegung und Führer — symbolisch Fahne und Idee, stehen einsatzbereit an der Schwelle des dritten Jahres deutscher Revolution und das im Namen des deutschen Volkes um seine heiligsten Dinge zu führende Ringen mag anheben! Die geistigen Kriegsartikel sind längst verlesen und durch Taten und mit Blut bekräftigt. Es gibt kein Zurück mehr und mit eingefangen in den Bann sind alle, die deutschen Blutes sind. Wer glaubt, sich noch immer nicht bedingungslos bekennen zu können, — ohne irgend jemand zu nahe treten zu wollen, soll solche Möglichkeit und bedauerliche Tatsache hier sachlich festgestellt werden — muß in seinem alten Menschen zerbrechen und, falls er die innere Möglichkeit dazu besitzt, neu werden oder in Schimpf und Schande untergehen. Ein Drittes gibt es nicht!

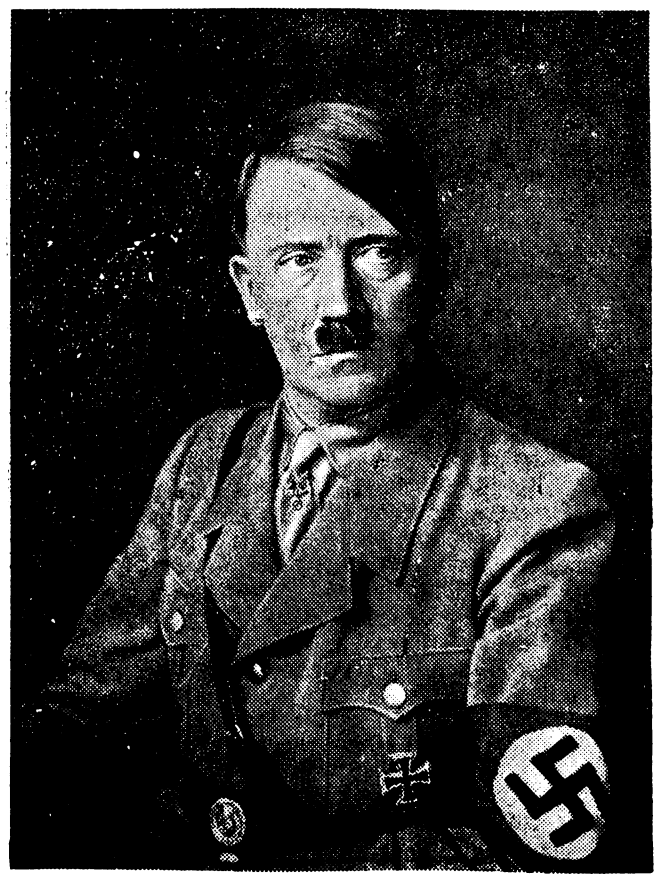
Wir aber sind bereit, den Weg weiterzugehen, den wir einschlugen, als uns das Wort des Führers rief irgendwann einmal. Wir gehen ihn so, als hätten wir immer noch unsere verwaschenen kampfzerrissenen alten Braunhemden an, und unser Mut und Glaube sind um nichts geringer geworden. Wir sind nicht blind gegen Fehler, aber wir wissen, wie klein das alles ist gegen das Schicksal, zu dem wir gerufen. Es kann uns nichts belasten oder aufhalten auf dem Weg, den wir schicksalgläubig beschreiten. Wir machen keine großen Versprechungen und Gelöbnisse, wir bekennen uns aber zu dem Wort, das vor 12 Jahren ein schlichter SA.-Mann nach einer Versammlung mit dem Führer sagte: „Das Bewußtsein soll Adolf Hitler vom heutigen Abend mit hinausnehmen: Wir folgen ihm, selbst wenn er uns in eine Hölle bitterster Not führte!"

Wir sagen heute: Wir opfern als Generation bewußt unser Leben und folgen dem Führer um seiner Treue willen, bereit zu allem, gewiß des deutschen Sieges!

Zwei Jahre unter Hitler!

Am 30. Januar jährt sich zum zweiten Male der Tag, an welchem der greise Reichspräsident von Hindenburg dem Frontkämpfer des Weltkrieges, Adolf Hitler, die Reichsführung übertrug. Mit diesem Tag ist für Deutschland eine Entwicklung angebrochen, die von grundlegender Bedeutung für die Zukunft Deutschlands und des deutschen Volkes ist. Es ging ein Gefühl der Erleichterung durch das ganze deutsche Volk, als der Draht die Kunde durch die deutschen Gaue trug, daß Hindenburg und Hitler sich zu nationaler Aufbauarbeit zusammengefunden hatten Vierzehn schwere Jahre einer Nachkriegszeit waren über Deutschland hinweggegangen Was hatten die Weimarer Parteien dem deutschen Volke in diesen vierzehn Jahren alles versprochen, und welches war das Ergebnis ihrer Arbeit? Zersplitterung, Zusammenbruch der Wirtschaft und Moral, Eigensucht, Bonzentum, Steuern, Steuern und nochmals Steuern. Die Arbeitslosigkeit, die Zuchtlosigkeit, der graue Alltag stiegen ins unermeßliche. Alle Parteikonstellationen, die die Parteizersplitterung des deutschen Volkes zuließ, hatten an Deutschland herumexperimentiert. Das Ergebnis war weiterer Niederbruch in staats- und wirtschaftspolitischer Hinsicht, war ein weiteres Anwachsen des Partei- und Gewerkschaftsbonzentums, war eine zunehmende Versklavung des deutschen Volkes dem Ausland gegenüber.

Aus all dem Dunkel dieser Zeit aber leuchtete ein Name und ein Symbol hervor: Adolf Hitler! Auf ihn über-



tragen sich alle Hoffnungen und alle Wünsche Das deutsche Volk sehnte sich nach Freiheit, Einigkeit und Kraft, die ihnen vierzehnjährige Parteiwirtschaft nicht gebracht hatte. Es verlangte nach einer Führung, die frei ist von parteipolitischen Bindungen und die nur ein Ziel kennt: das Vaterland. Eine gewaltige Aufgabe war es, die Adolf Hitler übernahm. Er kannte die Schwere der Bürde, die zu übernehmen war. Er sah den Trümmerhaufen, den volksfremde Mächte aus Deutschland geschaffen hatten. Er kannte aber auch das Sehnen des deutschen Volkes nach Einigkeit, Freiheit und Frieden. Nicht umsonst hatte er vierzehn Jahre an die Herzen der deutschen Menschen geklopft. Nicht umsonst hatte er durch eine harte Lebensschule die Nöte des arbeitenden deutschen Volkes kennengelernt. Und damals ging er, getragen vom Vertrauen Hindenburgs und des deutschen Volkes, an die Arbeit, indem er gelobte: „Wir wollen dieses Volk aufbauen, zunächst auf dem deutschen Bauern, als dem Grundpfeiler jedes politischen Lebens. Und dann auf dem zweiten Pfeiler unseres Volkstums, dem deutschen Arbeiter, auf jenem deutschen Arbeiter, der in Zukunft kein Fremdling im Deutschen Reich sein darf, den wir zurückführen wollen in die Gemeinschaft unseres Volkes, indem wir die Tore aufsprengen werden, auf daß er mit einzieht in die deutsche Volksgemeinschaft als ein Träger der deutschen Nation."

Adolf Hitler ist seinen Weg gegangen, gradlinig und mit einem festen Ziel vor Augen. Er versprach nicht mehr, als menschliche Macht zu leisten vermochte. Vier Jahre erbat er sich für sein Aufbauwerk. Den halben Weg ist er und mit ihm das deutsche Volk gegangen. Wenn wir heute auf diesen Weg zurückschauen, so sehen wir den Erfolg nationalsozialistischer Aufbauarbeit, sehen den Umschwung auf staats-, volks- und wirtschaftspolitischem Gebiete. Wenn da und dort Kleinmütige oder Kritikaster ängstlich ihre Bedenken geltend machen wollen, dann möge man sie vor die eine Frage stellen: Was wäre geschehen, wenn Adolf Hitler nicht gekommen wäre, wenn die Parteien weiterhin das deutsche Volk zum Spielball ihrer Machtgelüste benutzt hätten? Die beste Antwort auf diese Fragen hat uns vor vierzehn Tagen das deutsche Saarvolk gegeben Alles, was an Verleumdung, Verdächtigung und Verrat aufgebracht werden konnte, ist herangezogen worden, um dem deutschen Saarvolk den Glauben an das Deutschland Adolf Hitlers zu nehmen. Und dennoch haben 91 Prozent für Deutschland gestimmt. Wenn eines diesen Erfolg mitherbeiführen half, dann die Tatsache, daß Adolf Hitler in weniger als zwei Jahren aus dem unseligen Parteienstaat einen einheitlichen Volksstaat schuf. Die Parteiinteressen sind im Reiche Adolf Hitlers verschwunden. Die Länderinteressen sind den allgemeinen Reichsinteressen untergeordnet. Die deutsche Wirtschaftspolitik hat sich völlig umgestellt auf den nationalsozialistischen Grundsatz: Gemeinnutz geht vor Eigennutz. Das Aufbauwerk Adolf Hitlers hat die Arbeitslosigkeit in Deutschland halbiert. Ordnung, Disziplin, Autorität beherrschen alles deutsche Leben, so daß heute das Ausland mit Bewunderung und Achtung vor diesem Erfolg Hitlerscher Staatspolitik steht. Wohin wir schauen, überall sehen wir nicht nur die ordnende, sondern die aufbauende Hand, sehen neue Kraft, neuen Glauben, neues Selbstbewußtsein.

Wer die Tage der Saarabstimmung miterleben durfte, und wer sich umhörte in allen Schichten der saardeutschen Bevölkerung, der konnte immer und immer wieder dieses Bekenntnis zu Deutschland vernehmen: „Wir waren immer Deutsche, und wir sind nie irre geworden, an Deutschland zu glauben. Heute aber gehen wir freudigen Herzens in das Vaterhaus zurück, das uns alle wie eine große Familie aufnimmt, und in welchem wir gleichberechtigt an der Ordnung und der Zukunft des Vaterlandes mitarbeiten dürfen." Das ist es, was Adolf Hitler in zwei Jahren zustande brachte: Das einige, das selbstbewußte, das wiedererstarkte Deutschland!

Der 30. Januar 1933

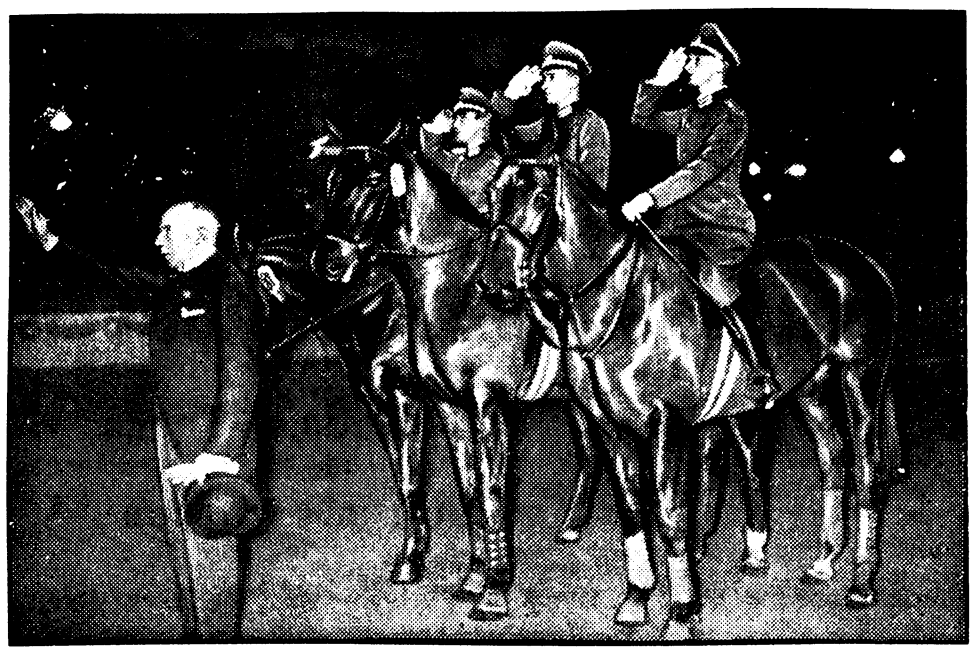
Zwei Jahre sind es her, seit Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg den Gefreiten des Weltkrieges, Adolf Hitler, zum Kanzler des Deutschen Reiches berufen hat, zwei Jahre, die bereits Geschichte geworden sind. Rufen wir die Zeit zurück, die dieses Werk hat reif werden lassen: Die Wahl in Lippe am 15. Januar war ein Markstein auf dem Weg. Sie brachte der NSDAP. 48 Prozent aller Stimmen und war der Beweis, daß der Nationalsozialismus im Dasein des deutschen Volkes bereits eine entscheidende Rolle spielte. Im Reich versuchte das Kabinett Schleicher zu regieren. Die Basis des Vertrauens, auf der es ruhte, war von allem Anfang an schmal gewesen, sie bröckelte immer mehr ab. Es kommt der 25. Januar: Die Grüne Front erteilte dem Kanzler Schleicher eine hundertprozentige Absage; die Deutschnationalen ziehen sich zurück, das Zentrum wartet ab und die Linke, der Schleicher wohl als Bollwerk gegen den Nationalsozialismus gut scheint, ist doch nicht bereit, ihn bedingungslos zu stützen. Am 26. Januar kriselt es auf der ganzen Linie. Am 27. Januar be-

Kurze Notizen

Mit Rücksicht auf die zweite Wiederkehr des Gedenktages des nationalsozialistischen Aufbruchs hat der Reichsbischof der Deutschen Evangelischen Kirche angeordnet, daß am Vorabend des Gedenktages — also am 29. Januar — in sämtlichen evangelischen Kirchen gottesdienstliche Gedenkfeiern abgehalten werden.

*

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung macht Mitteilung von einem Rundschreiben des Reichsbeauftragten für das Winterhilfswerk Danach werden die in den Lagern untergebrachten hilfsbedürftigen Landhelfer im Rahmen der allgemeinen Bestimmungen für das Winterhilfswerk 1934/35 mit Winterkleidung versehen.



Deutsche Reiter in Front.

Unser Bild zeigt die Sieger im „Großen Preis der nationalsozialistischen Erhebung" des VI. Internationalen Berliner Reitturniers. Von links: Rittmeister Momm auf „Baccara II", Oberleutnant Schlickum auf „Fanfare" und Oberleutnant Kurt Hasse auf „Der Mohr".

schließt der Aeltestenrat des Reichstags die Einberufung des Parlaments zum 31. Januar. Mißtrauensanträge gegen das Kabinett Schleicher liegen bereits vor. Was gedenkt der Kanzler zu tun, das ist die Frage. Der Nationalsozialismus rüstete zum Vorstoß. Massenversammlung um Massenversammlung findet statt. Adolf Hitler ist in Berlin eingetroffen und hält mit Hauptmann Göring und Dr. Frick am 27. Januar gemeinsame Konferenzen mit Dr. Hugenberg und Vertretern des Staates ab. Vor dem Kaiserhof warten Tausende auf eine Entscheidung. So kommt der 28. Januar heran, Reichskanzler Schleicher erbittet vom Reichspräsidenten die Vollmacht zur Auflösung des Reichstags, die der Reichspräsident verweigert. Schleicher tritt zu-

rück. Der Augenblick der Entscheidung ist da, jeder fühlt es. Die Zelle des politischen Geschehens wandert von der Wilhelmstraße zum Kaiserhof, die Halle des Hotels ist überfüllt von Journalisten aus aller Welt, die hier warten, auf das, was kommen soll. Noch ist es nicht ganz so weit. Noch gehen die Verhandlungen hin und her den Sonntag über, und die Montagsblätter wissen noch nichts zu berichten. Dann kommt die Stunde heran, da Adolf Hitler vom Kaiserhof hinüberfährt zur alten Reichskanzlei und mit dem Reichspräsidenten den entscheidenden Pakt besiegelt.

Er kehrt aus der Reichskanzlei zurück in den Kaiserhof als Kanzler des Deutschen Reiches. Um 1 Uhr meldet es der Rundfunk, und Extraausgaben der Zeitungen erscheinen: Adolf Hitler Reichskanzler! Um 16.50 Uhr begibt sich der Führer in die Reichskanzlei und übernimmt sein Amt. Die Entscheidung ist da. Ganz Deutschland vernimmt sie und ganz Deutschland erkennt, was in den Mittagsstunden dieses 30. Januar in Berlin sich ereignet hat: Ein historisches Ereignis. Fahnen heraus und Aufmarsch. Reichshauptstadt und Reich marschieren. Fackelzüge am Abend überall, in Berlin Vorbeimarsch vor Hindenburg und dem Führer, unübersehbare Kolonnen, Heilrufe und Jubelrufe und Marschmusik, und die Fackeln glühen, und es klingt durch die Straßen „Heil Hitler! Heil unserem Führer! Deutschland erwache!" In der alten Reichskanzlei steht im hellerleuchteten Fenster die fast schon mythische Gestalt des greisen Reichspräsidenten. Arme strecken sich zum Hoch empor, die Fahnen neigen sich, und wohl selten ist das Lied der Nation „Deutschland, Deutschland über alles" mit solcher Begeisterung und solcher Inbrunst gesungen worden wie in diesem Augenblick. Reichsminister Dr. Frick hat inzwischen eine Pressekonferenz abgehalten und vor der Presse die ersten Andeutungen über die kommende Arbeit der Regierung Hitler gemacht.

Der Führer hat einen Aufruf an die Partei diktiert, und Reichspressechef Dr. Dietrich hat die offizielle Stellungnahme der Partei der deutschen Presse zugeleitet. Damit beginnt die Regierungsarbeit. Der Sieg ist errungen. Wohl fallen noch Opfer: Hans Maikowski muß noch sterben und Polizeiwachtmeister Zauritz, beide an der Schwelle des Dritten Reiches. Auch diese Opfer sind nicht umsonst gewesen. Ihr Beispiel gab Hunderttausenden Mut und Kraft. Die Saat ist aufgegangen.

Ostasiatischer Block?

England wünscht Aufklärung über Japans Absichten.

Tokio, 29. Januar.

Der englische Botschafter suchte den japanischen stellvertretenden Außenminister Schigemitsu auf, und bat um Aufklärung über die Absichten Japans in China, sowie über die Vorgänge an der mandschurisch-chinesischen Grenze. Schigemitsu erklärte, daß Japan zur Sicherung des Friedens eine enge Zusammenarbeit mit China wünsche. Voraussetzung sei aber die Einstellung der japanfeindlichen Bewegung in China, die bisher eine Annäherung unmöglich gemacht habe. Falls eine Verständigung zustande komme, werde Japan China in Zukunft mit allen Kräften unterstützen. Die Vorfälle an der mandschurischen Grenze gegenüber der inneren Mongolei seien beigelegt. Genaue Grenzfestsetzungen seien in diesen Gebieten jedoch notwendig. Mandschukuo erwarte, daß die Sowjetunion und China zu Verhandlungen über eine endgültige Festlegung der Grenzen bereit seien.

Mandschukuo beabsichtige nicht, wie in den Vereinigten Staaten behauptet werde, weiter vorzugehen, sondern werde innerhalb der bisherigen Grenzen bleiben.

Japans Chinapolitik steht jetzt hier im Vordergrund des Interesses. Die gesamte Presse erörtert die Verhandlungen mit Nanking, deren Ziele anscheinend auf politischem, wirtschaftlichem und militärischem Gebiet sehr weit gesteckt sind.

Angeblich ist ein enger Zusammenschluß zwischen Japan, China und Mandschukuo geplant unter stärkerer Ausschaltung europäischer oder amerikanischer Interessen. Die Zeitungen verlangen, daß ein japanisch-chinesischer Vertrag ohne Einmischung anderer Mächte zustande kommen müsse. Japan wolle China finanziell und wirtschaftlich unterstützen. Bemerkenswert ist ferner die Tatsache, daß die japanische Presse jede Einwirkung des Völkerbundes ausgeschaltet wissen möchte. Darum sollen auch die offiziellen Unterhandlungen erst Ende März — nach dem Austritt Japans aus dem Völkerbund — beginnen.

Wenn auch eine Bestätigung für diese weitgehenden Absichten noch nicht vorliegt, so scheinen insbesondere England und die Vereinigten Staaten diese Vorgänge mit starkem Interesse zu verfolgen, das sich besonders auf die Unterredungen des japanischen Militärattachés General Suzuki mit Tschiangkaischek und der japanischen Militärbeauftragten in Peking und Kalgan mit den dortigen chinesischen Behörden bezieht. Politische Kreise sehen in der Tatsache der Verhandlungen, die über mandschurische Angelegenheiten mit China und der Sowjetunion geführt werden und noch bevorstehen, eine Anerkennung der bestehenden Verhältnisse durch diese Länder.

Weiterer japanischer Vormarsch

Im auffallendem Widerspruch zu den japanischen amtlichen Erklärungen, wonach die Vorfälle im östlichen Teil der Provinz Tschachar inzwischen beigelegt seien, wird aus Peiping gemeldet, daß japanische und mandschurische Truppen in breiter Front weiter in die Provinz Tschachar eindringen und bereits die Stadt Kuyuan besetzt haben.

Nach Meldungen aus Kalgan sind chinesische Verstärkungen in Richtung auf Tuschikau in Marsch gesetzt worden. Größere Gefechtshandlungen seien bisher nur dadurch vermieden worden, daß sich die schwachen chinesischen Streitkräfte überall zurückgezogen haben. Zu den Vorgängen am See Buir Nor an der Grenze der Aeußeren Mongolei und Mandschukuos, wollen mongolische Kreise wissen, daß der erste bewaffnete Zusammenstoß bei dem Ort Borinsumu in der Nähe des genannten Sees erfolgte. Aus der gleichen Quelle hört man, daß starke außenmongolische Truppenabteilungen bereits seit Wochen von Urga aus nach Osten marschieren.

*

Auf eine Anfrage im japanischen Oberhaus, welche Maßnahmen Japan gegen ein internationales Wettrüsten zur See ergreifen werde, erklärte Marineminister Osumi, Japan werde jede Bedrohung durch äußerste Aufrüstung erwidern, selbst wenn das Volk ausschließlich von verdünnter Reissuppe leben müßte.

Vor der Aussprache mit Frankreich

Englands Pläne

Der bevorstehende Besuch des französischen Ministerpräsidenten Flandin und des Außenministers Laval beherrscht gegenwärtig die öffentliche Meinung Frankreichs und Englands vollkommen.

Im „Paris Soir" erklärt Sauerwein, die französische Regierung sei nach reiflicher Ueberlegung und nach einem Gedankenaustausch mit anderen interessierten europäischen Regierungen bereit, den in der Note vom 17. April des vorigen Jahres zum Ausdruck gekommenen Grundsatz zu revidieren und eine weniger unnachgiebige Haltung anzunehmen.

Die französische Regierung wolle mittelbar oder unmittelbar mit dem Reich in Verhandlungen treten, um eine Regelung der Rüstungen für die Zukunft festzulegen, bleibe aber hinsichtlich der Bedingungen, die diese Verhandlungen beherrschen müßten, völlig unnachgiebig. Die französische Regierung wolle, ehe sie ein Zugeständnis — und wäre es auch nur ein rein rechtliches Zugeständnis — mache, ihre Auffassung durchsetzen, nach der die in Locarno erzielten wertvollen Garantien für das Rheingebiet auf andere Grenzen ausgedehnt werden müßten, um den Frieden nicht nur durch die nationalen Mittel der Beteiligten, sondern auch durch die Zusammenarbeit der Nationen sicherzustellen, denn Deutschland wisse, daß Europa sich bei der ersten aggressiven Haltung, wo und in welcher Form sie auch erfolge, selbsttätig gegen Deutschland wenden würde. Dann, aber auch nur dann könne man von Abrüstung sprechen. Die Frage sei lebenswichtig. Die Engländer hätten letzten Endes die gleichen Interessen wie Frankreich.

Die Auffassung in London

Der Pariser Vertreter der Londoner „Times" ist der Ansicht, daß bei dem Besuch der französischen Minister in England die Besprechungen sich fast ausschließlich auf die Abrüstung und die französisch-deutschen Beziehungen beschränken werden. Die Politik der britischen Regierung sei in Paris übrigens nicht ganz richtig verstanden worden. Es sei allgemein angenommen worden, die britische Regierung wünsche die sofortige Aufhebung der Versailler Militärbestimmungen, und zwar unter der einzigen Bedingung der Rückkehr Deutschlands nach Genf und seiner Teilnahme an den Verhandlungen, deren Ergebnis ungewiß bleibe.

Die wirkliche Absicht der britischen Regierung sei, wie verlaute, Deutschland und seinen ehemaligen Verbündeten die Abschaffung von Teil 5 des Versailler Vertrages als Endziel anzubieten, was ihm aber nur gewährt werden solle als Bestandteil einer allgemeinen Vereinbarung oder einer Reihe von Vereinbarungen über die Begrenzung der Rüstungen, deren Abschluß nur bei Befriedigung der berechtigten Wünsche Frankreichs und seiner Verbündeten nach Sicherheitsgarantien möglich werde.

Die Bemühungen der britischen Regierung, den französischen Anspruch auf Sicherheitsbürgschaften angemessen zu berücksichtigen, scheine von einigen französischen Beobachtern dahin ausgelegt zu werden, daß es sich um die ersten Anzeichen einer neuen Bereitwilligkeit handele, weitere Verantwortlichkeiten auf dem Festland zu übernehmen. Es sei zu befürchten, daß die französischen Hoffnungen enttäuscht werden würden. Frankreich wünsche mehr denn je eine Auslegung des Locarnovertrages, die Großbritannien stärker und endgültiger binde als der jetzige Wortlaut. Die Aussichten auf ein Kompromiß zwischen den entgegengesetzten Auffassungen, die sich auf wirkliche psychologische Unterschiede gründeten, seien im Augenblick nur gering. Großbritannien schlage vor, „den aufgeregten Nationalsozialismus" durch ein zeitgemäßes Zugeständnis zu beschwichtigen. Frankreich erblicke nur in einer Machtkundgebung eine wirkliche Abwehr. Der Eindruck, den die Besprechungen vom Sonnabend gemacht hätten, sei, daß die französischen Minister von der politischen Richtlinie, die sie gewählt hätten, nicht leicht abgebracht würden.

Zuversichtlicher als der Pariser „Times"-Vertreter äußert sich der diplomatische Mitarbeiter des „News Chronicle", Vernon Bartlett. Er hält es für wahrscheinlich, daß der Besuch der französischen Minister eine sehr deutliche Aenderung in der britischen Außenpolitik herbeiführen werde. Flandin und Laval würden nicht mit leeren Händen nach Paris zurückkehren. Die Mehrheit des englischen Kabinetts wünsche aufrichtig eine Begrenzung und Kontrolle der Rüstungen. Sie sehe ein, daß hierfür keine Aussicht bestehe, wenn nicht Frankreichs alte Forderung nach Sicherheit erfüllt werde.

„Entmilitarisierte Zone beiderseits der Grenze"

Der Londoner „Daily Telegraph" veröffentlicht einen Aufsatz des konservativen Unterhausmitgliedes Brigadegeneral Spears über die Möglichkeit der Errichtung einer entmilitarisierten Zone auf beiden Seiten der deutsch-französischen Grenze. Der Verfasser, der von 1917 bis 1920 Leiter der britischen Militärmission in Paris war, glaubt, daß Deutschland begonnen habe, Fühler wegen der Frage der entmilitarisierten Rheinlandzone auszustrecken, und vertritt bei seiner eigenen Stellungnahme hierzu den gesunden Standpunkt, daß es ein ernster Fehler sei, Frankreichs Sicherheit auf Bestimmungen zu gründen, die eine Einschränkung der Rechte Deutschlands im eigenen Lande bedeuteten. Der General verweist auf die guten Erfahrungen, die Norwegen und Schweden seit 1905, die Vereinigten Staaten und Kanada sogar schon seit 1818 mit der endgültigen Einrichtung entmilitarisierter Zonen beiderseits der gemeinsamen Grenze gemacht haben.

Im Hinblick hierauf und auf Grund der im Saargebiet gewonnenen Lehren regt der Verfasser an, daß in einer entmilitarisierten französischen und deutschen Grenzzone ständig eine kleine internationale Polizeimacht unterhalten werden sollte. Bei der großen strategischen Bedeutung von Metz und Straßburg könnte natürlich eine entmilitarisierte Zone auf jeder Seite der Grenze keine größere Breite als 10 Kilometer haben. Aber die Hauptsache sei, daß der Grundsatz angenommen werde, und daß das französische ebenso wie das deutsche Gebiet die gleiche Behandlung erfahre. Die ganze Frage sei von großer Wichtigkeit für England, da es als Garantiemacht der entmilitarisierten Zone im Falle ihrer Verletzung eingreifen müßte. Es würde im Interesse des Friedens und der englischen Sicherheit liegen, wenn eine entmilitarisierte Zone nicht länger ein Anlaß der Demütigung für ein empörtes Deutschland und unaufhörlicher französischer Angst sei, sondern wirklich eine Schranke werde, die für bewaffnete Streitkräfte unpassierbar würde.

Beilage zu Nr. 13 der „Brockauer Zeitung“

Mittwoch, den 30. Januar 1935.

8 Nachdruck verboten

„Aber sie wollen mich ja von ihm trennen, Sabine!“ Wieder flossen die Tränen, daß der Körper des Mädchens nur so bebte.

„Bleibe nur fest und laß dich durch nichts beirren, Veroni, und glaube an ihn, dann wird deiner Liebe auch nichts geschehen!“

„Das tue ich ja, Sabine, und ich glaube auch an ihn und hab' ihn lieb, solange noch ein Fünkchen Leben in mir ist!“

„So ist es recht, und wenn auch er so denkt, dann werdet ihr doch einst zusammenfinden. Aber warum kommst du so spät, Kind? Ich bin alt und habe den Schlaf nicht mehr nötig! Aber du? Du junges Blut mußt deine Ruhe haben, hast ja auch Aufregungen jetzt genug.“

„Ich bin ja keinen Augenblick mehr allein, Sabine, immer ist gleich einer an meiner Seite, wenn ich mein Zimmer verlasse. Selbst bis zu dir hinauf verfolgt mich Gertraude; weißt es ja, daß sie stets mitkam, wenn ich dich besuchte. Ich komme mir bald wie eine Gefangene vor, und höre nur, was heute geschehen ist und wie häßlich Gertraude gegen mich war.“ — — —

„Das ist ja scheußlich!“ sagte Sabine entrüstet, als Veronika ihr alles erzählt hatte. „Das hätte ich wahrlich auch nicht von Gertraude gedacht.“

„Und was wird er nun von mir denken, Sabine? Er wird Abend für Abend vergeblich an der Mauerlücke warten und wird nun glauben, ich hätte seinen Brief erhalten und wolle ihm nicht antworteten. Und wenn nun von ihm ein Brief da ist, so wird ihn Gertraude holen und ihn wieder der Großmutter geben“, klagte Veronika, mit Tränen in den Augen.

„Wenn er von dir keine Antwort erhält, wird er doch wissen, daß du auf irgendeine Weise verhindert bist, zu kommen. Er wird nicht eher wieder schreiben, bis von dir ein Brief da ist.“

„Ach, warum muß ich um meine Liebe so leiden, Sabine?“

„Kind, Kämpfe sind keinem Menschenherzen erspart; denke doch, wie es mir ergangen ist! Mein Glück starb mit ihm. Doch vielleicht hat das Geschick es so gewollt, damit ich in euer Haus kam und dich jetzt in deinem Kummer trösten kann. Herzenskind, klage nicht, auch dir wird die Sonne wieder scheinen, nur bleibe fest in deinem Glauben an ihn!“

„Du weißt so schön zu trösten, liebe, gute Sabine! Ich will auch alles Ungemach geduldig ertragen und werde nicht mehr verzagen. Wir haben uns beide lieb und bleiben uns treu bis in die Ewigkeit.“

Wie zur Bekräftigung schlug jetzt die dünne Stimme der vergoldeten Uhr unter dem Glassturz.

„Ein Uhr — du mußt ins Bett, Herzenskind, siehst schon blaß und verhärmt genug aus. Die Jugend braucht den Schlaf.“

„Ja, Sabine, aber morgen komme ich wieder um dieselbe Zeit zu dir, denn am Tage sind wir ja doch nicht allein. Es ist nur so unheimlich in den Gängen und auf der Treppe.“

„Ich bleibe in meiner geöffneten Tür stehen, bis du dein Zimmer erreicht hast, mitkommen kann ich ja leider nicht mit meinem gelähmten Bein. Und nun schlaf gut und gräme dich nicht so sehr, glaube nur und hoffe auf eine bessere Zeit!“

„Du liebe, alte Sabine!“

Veronika schmiegte sich in ihre Arme und küßte die welken Wangen der Alten, die sie wie eine Mutter liebte.

Jetzt knackten auch nicht mehr die alten Truhen und Schränke, jetzt warf das Mondlicht auch keine gespensterhaften Schatten, und keine alte Rüstung bewegte sich. Veronika war es ja auch jetzt so viel leichter ums Herz, seit Sabine sie getröstet hatte, und dann war auch die Mitternachtsstunde vorbei.

* * *

Zur selben Zeit lehnte Gerhard mit kreideweißem Gesicht draußen am Torgitter, in den Händen einen zerknitterten Brief haltend.

Das war ja unmöglich, das konnte ja gar nicht sein, was da geschrieben stand, mit den zierlichen Buchstaben. Seine Veronika, sein geliebtes, herziges Mädelchen konnte ihm das antun? Immer wieder starrte er auf den Bogen, als könne es nicht wahr sein, als hätte ein Spuk ihn vielleicht genarrt; aber das Mondlicht leuchtete so hell, so erbarmungslos hell, daß er jedes Wort deutlich lesen konnte.

Sie hätte sich getäuscht in ihren Gefühlen zu ihm und erst jetzt richtig erkannt, daß sie nicht zusammen paßten: er, der einfache Mann aus der Sägemühle, und sie, ein Fräulein von Hagen mit einer langen Ahnenreihe. Seit Herr von Trosten gekommen sei, der schon seit zwei Jahren um ihre Liebe werbe, wüßte sie, daß nur er der rechte Gatte für sie wäre, und darum würde sie sich auch demnächst mit ihm verloben. Sie bitte ihn nur, sich nicht weiter um sie zu kümmern und ihr keine Schwierigkeiten zu machen, um ihr Glück nicht zu zerstören.

So stand es da, so klar und deutlich. Aber nein, denn jetzt verschwammen die Buchstaben auf dem Bogen unter den Tränen, die ihm in den Augen standen.

Mit dem Handrücken wischte er die verräterischen Tropfen fort; aber sie drängten sich doch immer wieder hervor.

Sein Mädelchen, sein süßes, herziges Mädelchen!

Und plötzlich wallte ein heißer Zorn in ihm auf. Falsch war sie und hatte mit ihm und seinem Herzen gespielt, vielleicht aus Langeweile, weil dieser Herr von Trosten nicht da war. Zwei Jahre kannte sie ihn, und seit zwei Jahren warb er um ihre Hand, da hatte sie sicher schon gewußt, daß sie ihn liebte und zum Manne nehmen wollte.

Wie sie wohl gelacht hatte über den einfachen Mann aus der Sägemühle, der ihr die Zeit so schön vertreiben half, und dessen Herz sie einfach zertrat, als der andere erschien. Wie sie sich da wohl amüsiert hatte über den Toren, der glaubte, sie liebe ihn!

Nicht wert war sie, daß er auch nur eine Träne um sie vergoß; nicht wert war sie, daß er noch einen Gedanken an sie verschwendete. Aus dem Herzen wollte er seine heiße Liebe reißen und nie wieder an die Falsche im Schloß denken, mit keinem einzigen Gedanken.

Das Papier knisterte in seiner Hand, die es zerdrückte in aufsteigendem Zorn. So wollte er auch die Liebe in seinem Herzen vernichten, diese süße, bitter süße Liebe.

Mit welchen Hoffnungen war er heute wieder zur Mauer geeilt, ob sie nicht heute käme, und mit welch heißer Freude hatte er den Brief aus seinem Versteck genommen und geöffnet! Die Hände hatten ihm dabei gezittert, und dann, welche Enttäuschung! Daß sie ihm das antun konnte und mit so kalten, harten Worten schreiben.

In den nahen Büschen schlug plötzlich eine Nachtigall. Süß und fein schwebten die Töne durch die stille Nacht, so sehnsuchtsvoll und lockend, als wollten sie ihn rühren durch wehmutsvolle Erinnerungen. So sang auch damals in den Büschen eine Nachtigall ihr Lied, als sie auf jener Bank im Park gesessen und von ihrer Liebe zueinander sprachen. Ob sie damals schon gelogen hatte?

Gerhard Mathiessen lehnte seinen heißen Kopf gegen die kühlen Mauersteine.

Sein Mädelchen, sein herziges Mädelchen!

Ob sie wußte, wie weh sie ihm durch ihre kühlen Worte tat, wie sie alles in ihm vernichtete, den Glauben und die Liebe für sie — ob sie das wußte? — Doch nein, seine Liebe, die er für sie im Herzen trug, die würde niemals vergehen, auch wenn sie ihm noch so weh tat durch ihre grausamen Worte, und wenn sie auch diesen Herrn von Trosten heiraten würde. Seine Liebe starb nicht.

Wie die Töne der Nachtigall ihm in die Seele drangen, wie sie ihn quälten durch ihren Zauber!

„Ich hab' dich ja so lieb, so unaussprechlich lieb. Wie soll ich nur die Last des Glücks tragen!“

Ihre flüsternde Stimme hörte er wieder an seinem Ohr und fühlte wieder die weichen Lippen auf den seinen brennen.

Nein, damals hatte sie nicht gelogen, damals hatte sie wirklich geglaubt, sie liebe ihn. Sie hatte sich ja selbst getäuscht.

Er würde ihr auch nie im Wege sein, und niemals würde er ihr Glück zerstören, da brauchte sie sich keine Sorgen zu machen. Er würde sein Herz fest in beide Hände nehmen und keinem Menschen zeigen, wie ihm zumute war, und wie sehr er um sein Herzensmädel litt.

Sie hatte sich wirklich getäuscht, als sie glaubte, ihn zu lieben; sie war ja noch so jung, so unberührt und hatte ihre Gefühle nicht erkannt. Sein Mädelchen, sein süßes! Keine Angst sollte sie haben, er würde sich selbst durch keinen Blick verraten.

In den Büschen schwieg die Nachtigall, und der Nachtwind strich säuselnd über die Baumkronen. Da fröstelte Gerhard zusammen.

Sein Traum war aus, wie das Lied der Nachtigall.

Die Mütze, die zur Erde gefallen war, raffte er auf und glättete den Brief, ehe er ihn in seiner Brusttasche barg; dann sandte er einen langen Blick zum grauen Schloß, das hinter den Bäumen mit seinem Dach hervorlugte, und wandte sich zum Gehen.

Sein Traum war aus ...

* * *

Es war ein wunderbarer warmer Sommermorgen. Auf der breiten Terrasse des Schlosses stand der Frühstückstisch einladend gedeckt unter einem großen, runden Sonnenschirm, der wie ein roter Pilz weithin leuchtete. Glänzender Damast lag über den Tisch gebreitet, und echtes Porzellan und blinkende, schwere Silberbestecke täuschten einen nicht vorhandenen Reichtum vor. Die roten Rosen in der Kristallschale verbreiteten einen feinen, aufreizenden Duft.

Freche Spatzen lärmten auf den Stufen der Freitreppe und zankten sich um jeden Krümel, den Gertraude ihnen zuwarf. Sie tat es mit einer gewissen Koketterie und lachte oft kindlich über die kleinen frechen Straßenjungen, wie sie sie nannte; aber dabei schaute sie doch immer verstohlen zu Edgar von Trosten hinüber, der ihr gegenüber saß und gelangweilt sich in seinen Stuhl zurückgelehnt hatte.

Bert von Falkenstein ließ sich nicht stören, er aß mit großem Appetit seine dick mit Butter und Honig bestrichenen Brötchen und seine drei Eier und mischte sich mit keinem Wort in die Unterhaltung.

„Wo bleibt nur Veronika?“ sagte Gertraude, die jetzt des Spiels überdrüssig geworden war und die Spatzen mit einer schnellen Armbewegung verscheuchte. „Es ist eigentlich nicht sehr liebenswürdig von ihr, nicht pünktlich zu erscheinen.“

„Ich werde sie holen!“ Bert von Falkenstein wollte aufspringen, aber Gertraude hielt ihn mit eisernem Griff zurück.

„Nein, lieber Bert, iß du nur dein Frühstück in aller Ruhe, du hast ja noch nicht mal dein Quantum Schinken gegessen; ich werde mal nachsehen, wo sie steckt.“ Damit erhob sie sich und verließ die sonnenüberflutete Terrasse, um im Hause zu verschwinden.

„Meine Enkeltochter fühlte sich gestern abend nicht gut, vielleicht hat sie noch Kopfschmerzen und die Zeit verschlafen“, entschuldigte Frau von Hagen, indem sie sich liebenswürdig an Edgar von Trosten wandte.

„Oh, das tut mir leid; hoffentlich geht es ihr heute besser.“

Er richtete sich etwas lebhafter in seinem Stuhle auf und stellte das Spielen mit dem Messerbänkchen ein.

„Veronika müßte mehr unter Menschen kommen, die Einsamkeit hier im Schloß, ohne passenden Umgang, ist auf die Dauer für so ein junges Mädchen nichts. Daher ist sie etwas scheu und zurückhaltend geworden. Sie dürfen darum ihre kleinen Schroffheiten nicht übelnehmen, es steckt trotzdem ein edler, nobler Kern in dem Mädchen.“

„Sie könnte wirklich mehr aus sich herausgehen und manchmal auch zu mir liebenswürdiger sein“, brummte Bert von Falkenstein und schob ein Schinkenbrötchen in den Mund.

„Ich finde Fräulein Veronika reizend, so wie sie ist“, verteidigte Edgar von Trosten seine Flamme.

„Na, Vetter, dann würde ich sie doch heiraten!“ schlug Bert vor. „Ich machte es sicher, wenn ich nicht schon Gertraudes Mann wäre!“

„Aber Bert!“

Frau Kunigunde sagte es mit leisem Vorwurf, der aber mehr ein Entgegenkommen war, und dabei blickte sie Edgar von Trosten aufmunternd an.

„Wenn gnädige Frau nichts dagegen haben, möchte ich mich um Fräulein Veronika bewerben. Ich wollte Sie in nächster Zeit sogar aufsuchen, um Ihre Einwilligung zu erbitten!“

„Die haben Sie, lieber Herr von Trosten!“ erwiderte Frau Kunigunde geschmeichelt. „Ich wüßte nicht, wem ich meine Enkeltochter lieber gäbe als Ihnen. Aber Geduld müssen Sie mit ihr noch haben, sie ist ja noch ein halbes Kind!“

„Kinder müssen gehorchen, wenn man über sie bestimmt“, lachte Bert.

„Das mag sein; aber in diesem Falle reizt mich ja gerade der Widerspruchsgeist in Fräulein Veronikas Wesen. Würde sie sich so folgsam zeigen und mir entgegenkommen, wäre mein Interesse, glaube ich, schon lange für sie geschwunden. Ich habe Frauen zur Genüge kennengelernt und bis jetzt eigentlich immer ein zu großes Entgegenkommen erlebt“, sagte Edgar von Trosten mit großer Eitelkeit.

In diesem Augenblick betraten Gertraude und Veronika die Terrasse, Gertraude mit hochrotem Gesicht und die Schwester sehr blaß.

„Verzeih, bitte, Großmutter, daß ich nicht pünktlich war!“ entschuldigte sie sich mit leiser Stimme. „Ich bin erst gegen Morgen eingeschlafen und habe Kopfschmerzen.“

Frau von Hagen war durch Edgars Worte heute viel milder gestimmt. Sie deutete nur auf den freien Platz neben ihm und sagte:

„Setz' dich dorthin, Veronika, und trinke erst mal eine Tasse Kaffee, dann wird dir auch wieder besser werden.“

Veronika hatte bei den sanften Worten der Großmutter erstaunt aufgesehen, denn sie hatte eine ernste Rüge erwartet und setzte sich nun auf den ihr angewiesenen Stuhl, mit großen, verwunderten Augen.

Jetzt war plötzlich in Edgar von Trosten Leben gekommen, sein blasiertes Gesicht wurde lebhaft, und seine Augen hatten mehr Feuer. Geschäftig bediente er sie, goß ihr den Kaffee ein und bot ihr den Zucker, Milch und die Butter, so daß Veronika nicht wußte, was eigentlich geschehen war. Nur das ironische Lächeln ihres Schwagers störte sie, und wenn sie sich auch, auf Sabines Rat hin, vorgenommen hatte, nicht mehr so kühl und abweisend zu sein, um den Zorn der Großmutter nicht noch mehr zu reizen, so machte sie dieses Lächeln mißtrauisch, und sie wurde noch kühler als sonst.

Merkwürdigerweise schien die Großmutter es heute nicht zu merken, sondern blieb gegen sie freundlich wie noch nie und suchte sie auch oft in das allgemeine Gespräch hineinzuziehen. Für Veronika bedeutete die Frühstücksstunde heute eine Qual, viel lieber wäre es ihr gewesen, wenn die Großmutter sie mit Vorwürfen überhäuft hätte, denn gegen diese Freundlichkeit war sie machtlos.

Herr von Trosten hatte sie oft verstohlen von der Seite angesehen.

„Für Ihre Kopfschmerzen wäre eine Autofahrt gut!“ sagte er jetzt, und nach dem Himmel guckend: „Dazu ist der Tag heute prächtig, nicht zu heiß und wolkenlos. Was meinen Sie, meine Herrschaften, wenn wir alle nach dem Mittagessen eine schöne Tour in den Wald unternehmen. Großmamachen kommt natürlich auch mit!“ nickte er scherzend zu der alten Dame über den Tisch.

Frau von Hagen lächelte.

„Und wenn ich nun mit von der Partie bin?"

„Tatsächlich, das wäre wunderschön!" rief Gertraude und Bert von Falkenstein kniff seine Augen zusammen und sagte in seiner spöttelnden Art:

„Sieh da, Großmama wird wieder jung!"

„Also gondeln wir alle nach Tisch los und die Verteilung der Plätze überlassen Sie mir, weil es meine Idee war — ja?"

„Ich möchte bitten, mich hier zu lassen", versuchte Veronika sich von der Fahrt auszuschließen; aber eine allgemeine Entrüstung ließ sie sofort wieder schweigen.

„Deinetwegen wird die Fahrt arrangiert, und du willst natürlich der Spielverderber sein!" rief Gertraude entrüstet.

„Nein, Fräulein Veronika, das dürfen Sie mir nicht antun!" bat Edgar von Trosten leise. „Bitte, Sie kommen mit!"

Veronika wollte eine abschlägige Antwort geben, aber als sie die Augen hob, blickte sie gerade in die funkelnden, befehlenden Augen der Großmutter, und da fand sie nicht mehr den Mut, „nein" zu sagen und senkte nur still den Kopf. Und das sah Edgar von Trosten als ein bejahendes Zeichen an und rief vergnügt:

„Also sind wir uns einig, und die Fahrt wird nach Tisch gemacht. Wir nehmen natürlich beide Wagen."

„So werde ich mich jetzt in meine Zimmer zurückziehen", meinte Frau Kunigunde aufstehend, „und für die Anstrengung, die meiner harrt — denn das wird die Fahrt ja doch für mich sein —, Kräfte sammeln. Du bist wohl so freundlich, Gertraude, und begleitest mich, denn ich möchte noch einiges mit dir besprechen."

„Und ich werde mich mal mit meinem Wagen beschäftigen, ob der Emil auch den neuen Reifen schon aufmontiert hat." Damit erhob sich Bert und schlenderte in den Garten, in der Richtung nach dem Hofe zu.

So blieben Edgar von Trosten und Veronika allein auf der Veranda.

„Ich freue mich auf die Fahrt, Fräulein Veronika!" sagte er leise. „Denn nur Ihretwegen machte ich den Vorschlag dazu."

„Und haben mir damit keinen Gefallen getan, Herr von Trosten! Im übrigen bitte ich Sie, mich nicht Fräulein Veronika zu nennen — ich wollte Ihnen dies schon oft sagen. Wir sind jedenfalls nicht verwandt, und ich gab Ihnen kein Recht dazu, mich so familiär anzureden."

„Hu, wie können Sie verletzend sein, gnädiges Fräulein! Ihr Wunsch wird mir aber selbstverständlich ein Befehl sein."

„Ich wollte Sie nicht kränken!" warf Veronika schnell ein. „Das liegt mir fern; aber bitte, sagen Sie auch nicht gnädiges Fräulein — ich mag das nicht hören, sondern sagen Sie einfach: Fräulein von Hagen, so wie ich heiße!"

Edgar von Trosten verbeugte sich vor ihr, im Innern über die kleine Kratzbürste, wie er sie im stillen nannte, amüsiert. Aber das gefiel ihm gerade, daß sie, ein armes Mädchen, ihm nicht so wie all die anderen Frauen und Mädchen entgegenkam — ja, daß sie ihn sogar zurückstieß mit ihren Worten.

„Sie fahren mit mir in meinem Wagen, liebes Fräulein von Hagen!" bat er, eine zerknirschte Miene machend. „Denn Sie haben mich soeben dermaßen verletzt, daß Sie mir schon diese kleine Gunst gewähren müssen. Bitte, bitte!"

Er hielt ihr treuherzig die Hand entgegen, und da konnte sie nicht anders, als ihre Hand in die seine zu legen, über die er sich schnell niederbeugte, um sie zu küssen.

„Ah, ich störe wohl?" Berts spöttische Stimme ließ Veronika ihre Hand schnell zurückziehen, und sie wurde rot, als sie sein impertinentes Lächeln sah. Er stand auf der Freitreppe und hatte eine langstielige Rose in der Hand, mit der er wie mit einer Gerte auf und ab wippte.

„Ja!" sagte Edgar nur.

Veronika stand schnell auf, neigte flüchtig ihr Köpfchen und eilte an Bert vorbei die Stufen hinunter in den Garten. Sie wollte endlich allein sein und den Brief, den sie in der Nacht geschrieben hatte, in das Versteck legen, oder noch besser, ihn einem vorüberkommenden Jungen zur Beförderung geben. Es spielten ja manchmal Dorfjungen vor dem Tore — vielleicht hatte sie Glück.

All ihre Liebe und all die bitteren Qualen der ganzen letzten Zeit hatte sie dem Geliebten mitgeteilt, hatte ihm ihr ganzes Herz ausgeschüttet und von ihrer unwandelbaren Liebe zu ihm gesprochen.

Aber sie hatte doch kein Glück, denn Bert sowohl wie Edgar von Trosten eilten ihr nach und blieben an ihrer Seite, daß sie wirklich keine Gelegenheit fand, ihr Schreiben loszuwerden. Das Weinen war ihr nahe, und als sie wieder vor dem Schloß ankamen, verabschiedete sie sich mit einem leichten Neigen des Kopfes und huschte schnell in die Halle, die Treppe hinauf und in ihr Zimmer.

* * *

Unterdessen hatten Frau Kunigunde und Gertraude bei verschlossener Tür eine geheime Unterredung. Vor ihnen lag auf dem Tisch ein Bogen Papier, und Gertraude schrieb immer wieder dieselben Zeilen, bis sie aufsah und triumphierend sagte:

„So, Großmama, jetzt habe ich die Schrift so ähnlich heraus, sieh mal!" Sie schob den Bogen zu Frau von Hagen hin, die die Schrift mit den kleinen Fetzen von jenem verräterischen Brief, den die Jungen in der Mauerlücke gefunden hatten, lange verglich. Jetzt nickte sie ihrer Enkelin zu.

„Ja, tadellos, nun kannst du schreiben; ich werde dir so ungefähr sagen, wie ich's meine!"

„Ja, famos! Wenn sie das liest, wird sie hoffentlich von ihm lassen." Und eifrig nahm Gertraude einen Briefbogen und fing an zu schreiben.

„So, fertig, lies mal!" Sie schob der Großmutter den Brief hinüber, den diese mit einem Kopfnicken las.

„Nun werde ich ihn heimlich in das Mauerversteck legen, während du dich mit Veronika beschäftigst. Sicher wird sie ihm schreiben und ihm alles erzählen; aber wenn sie diesen Brief findet, weiß sie Bescheid."

Als Gertraude aus dem Zimmer der Großmutter trat, sah sie Veronika gerade noch die breite Treppe hinaufeilen. Das war gut, denn nun konnte sie unbemerkt das Versteck aufsuchen. Und das tat sie denn auch mit einem diabolischen Lächeln, das ihr hübsches Gesicht zu einer Fratze verzerrte.

„So, nun besorge dein Werk!" Damit warf sie den Brief, den sie selbst mit solcher Sorgfalt geschrieben hatte, in die Mauerhöhlung, leichtsinnig, in dem Gefallen an einen Streich gegen eine andere, die viel hübscher und wertvoller war als sie, und gedankenlos, daß sie durch diese unedle Tat ein Menschenglück vielleicht vernichtete.

Und trällernd huschte sie wieder durch die verschlungenen Wege zum Schlößchen zurück und warf Edgar von Trosten, den sie unterwegs auf dem freien Platz vor der Terrasse traf, einen aufmunternden, kecken Blick zu.

Aber Edgar von Trosten achtete heute nicht auf die kokette, dickliche Frau, die ihm ihre Gunst nur allzu freigebig entgegenbrachte, und ging mit einem flüchtigen Gruß an ihr vorbei.

Ihn beschäftigten ganz andere Dinge heute, als daß die Frau seines Vetters ihn gereizt hätte. Die blieb ihm immer noch. Heute sah er nur zwei stolze, dunkle Augen in einem schmalen Mädchengesicht und zwei hochmütig geschürzte, rote Lippen, die im Zorn bebten.

Pfeifend ging er die Gartenwege entlang, mit seinem Spazierstock dabei die vorwitzigen Ranken köpfend, die sich ihm entgegenstreckten, und sich im Innern wundernd über die Verwahrlosung, die im ganzen Park zu herrschen schien.

„Das muß anders werden", überlegte er. „Wenn ich erst hier der Herr bin, muß alles mustergültig in Ordnung sein. Was sollen denn die Freunde und Freundinnen denken, wenn sie einmal in diese Wildnis kommen? Freundinnen?" Er lachte häßlich auf, bei dem Gedanken, was Veronika wohl für ein Gesicht ziehen würde, wenn er die Lizze, die Grete, die Olly und Dolly und wie sie sonst noch alle hießen, einladen würde, um sie seiner Frau vorzustellen. Das wäre ein Gaudium und einmal etwas anderes. Sicher würden sich dann die roten Lippen noch mehr schürzen und die schönen Augen noch hochmütiger blitzen. Aber das wollte er gerade, und wenn sie dann in kalter Abwehr ihm gegenüberstand, dann wollte er sie bezwingen, wollte die sich Sträubende fest in seine Arme schließen und die kühlen Lippen mit seinen heißen Küssen bedecken, bis sie ihre Ohnmacht einsah.

So hatte er sich immer eine Ehe gedacht — eine Ehe, die nicht alltäglich wie andere Ehen verlief, in der sich die Gatten sobald über wurden, durch die tötende Langeweile und das ewige Einerlei. So wollte er seine Ehe leben. Jeden Tag wollte er die Frau aufs neue erobern, und sie sollte ihm den Sieg nicht leicht machen, sonst wurde sie ihm bald, wie all die anderen Frauen vor ihr, überdrüssig.

Wenn er nur an die Ehe seines Vetters dachte, erfaßte ihn ein Grauen. Aber Bert war auch ein anderer als er, war viel phlegmatischer und bequemer und hatte nur seinen Pferdesport im Kopfe. Er wurde eben ganz von seiner Frau beherrscht, die auch ihre eigenen Wege ging und klug genug war, ab und zu ein Auge zuzudrücken, wenn ihr Herr Gemahl einen gelegentlichen Seitensprung riskierte.

Und je kühler Veronika gegen ihn war, je mehr glühte sein Herz und fieberte sein Blut nach ihr, so daß er kaum noch seine Blicke bezwingen konnte, die an der lieblichen Mädchengestalt hingen.

Heute wollte er sich endlich Gewißheit von ihr holen, ob sie ihn heiraten wollte, denn daß sie mit Freuden „ja" sagen würde, das war für ihn eine Selbstverständlichkeit. Ihre Kälte konnte ja eigentlich nur Schlauheit sein, denn welch armes Mädchen, und wenn es auch noch so schön war, würde einen Mann wie ihn ausschlagen — einen Mann mit seinem Aeußeren und seinen vielen Millionen! Oh, er kannte die kleinen schlauen Weiberchen zur Genüge, und da machte Veronika von Hagen sicher keine Ausnahme.

Lange vor Tisch stand er in seinem Zimmer vor dem Spiegel und fand sich immer noch nicht schön genug, band seine Krawatte wohl schon zum zehnten Male und fand immer noch ein Stäubchen auf seinem hellen, eleganten Anzug, bis das Gongzeichen ihn zur Tafel rief.

Heute ging es sehr lebhaft bei Tisch zu, Gertraude beherrschte die Situation und riß auch die anderen mit ihrer Lebhaftigkeit fort, so daß Veronikas stilles Wesen desto mehr auffiel, was ihr manchen finsteren Blick von Großmutter und Schwester eintrug.

Aber das störte sie heute nicht so sehr, denn unablässig grübelte sie darüber nach, wie sie wohl unbemerkt ihren Brief in das Versteck legen konnte; sicher sah Gerhard jeden Tag dort nach. Aber sie fand keine Gelegenheit mehr dazu, denn Gertraude ließ sie nach Tisch nicht eine Minute mehr allein. Allerlei erfand sie, um die Schwester an ihre Seite zu fesseln; einmal mußte sie ihr einen Riß am Kleide zunähen, dann, als dies geschehen war, wollte sie doch ein anderes Kleid anziehen, wobei Veronika ihr durchaus helfen mußte. Und als es nichts mehr zu tun gab, standen auch schon die beiden Autos vor der Freitreppe, und Bert von Falkenstein ließ sein helles Hupensignal ertönen.

Nun mußte Veronika wieder der Großmutter helfen, sich im Wagen recht bequem hinzusetzen, und als sie dann schnell in ihr Stübchen lief, ... ihre Kappe und ihren Staubmantel zu holen, da fuhr unterdessen Bert mit seinem Auto davon, und Edgar von Trosten wartete mit zufriedener Miene an seinem roten schnittigen Wagen auf sie.

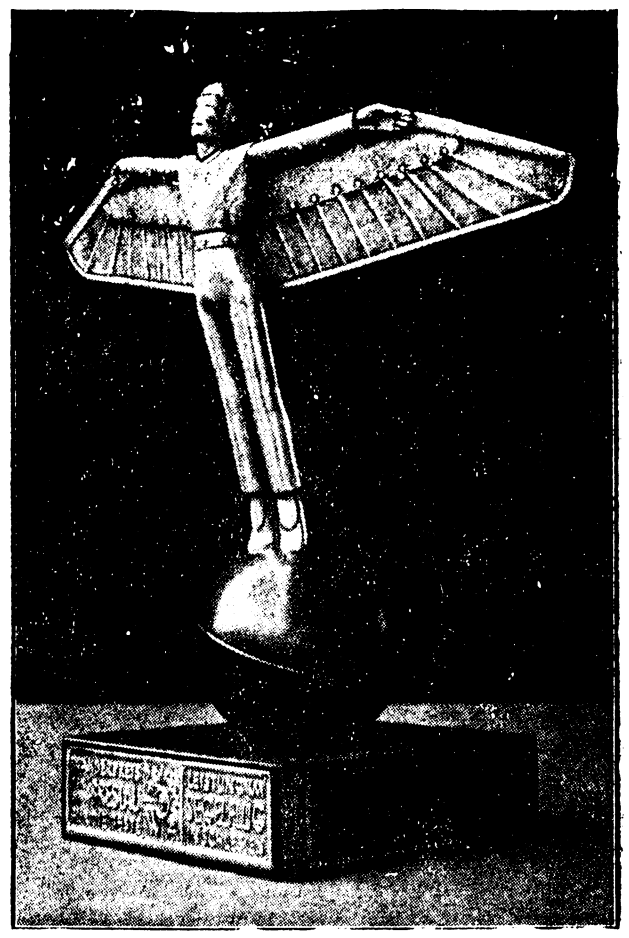
„Ihre Verwandten sind schon vorausgefahren, Fräulein von Hagen. Sie wollten nicht in der Sonne warten. Nun müssen Sie schon mit mir fürlieb nehmen."

Er setzte sich bei diesen Worten hinter den Führersitz und machte eine einladende Handbewegung, ihr den Schlag offenhaltend, während der Chauffeur geschäftig herbeisprang.

Es blieb Veronika nichts anderes übrig, als sich neben Edgar von Trosten zu setzen. Aber als der Wagen ansprang und Trosten mit einem eleganten, scharfen Bogen von der Freitreppe in den Fahrweg einbog, da konnte Veronika sich nicht enthalten, zu sagen:

„Aber kommt denn Ihr Chauffeur nicht mit? Ich dachte..."

Fortsetzung folgt.



Den Wanderpreis der Stadt Breslau für die beste Leistung im Segelflug im Jahre 1934 erhielt die Flieger-Ortsgruppe Breslau vor Hindenburg OS.

Schlesische Nachrichten

Landarbeiterschaft und Bauerntum

Gemeinschaftsarbeit von Reichsnährstand und DAF.

Vom 26. bis 28. Januar fanden in Nieder- und Mittelschlesien, in Löwenberg, im Kreise Goldberg und in Schweidnitz Landarbeiterversammlungen statt, zu denen auch die Betriebsführer zahlreich erschienen waren. Im Mittelpunkt der Gemeinschaftskundgebungen, die von rund 1500 Volksgenossen der Scholle besucht waren, stand der Vortrag des Sachbearbeiters für Landarbeiterfragen bei der Landesbauernschaft Schlesien, Pg. Kleist, Breslau, über „Landarbeiterschaft und Bauerntum".

Pg. Kleist betonte die Notwendigkeit einer Einheitsfront des Landvolks, um innerhalb des Landvolkes alle die Fragen zu lösen, die gelöst werden müssen, insbesondere die Landarbeiterfrage. Erst der Nationalsozialismus hat, so erklärte Pg. Kleist, die Bedeutung des Landvolkes für die Erhaltung des gesamten Volkstums erkannt. Bauer und Landarbeiter müssen wieder zueinander finden. Der Betriebsführer muß dem Arbeiter die Hand zuerst reichen. Wie der Bauer den Arbeiter nicht als Lohnsklaven behandeln darf, so darf auch der Arbeiter niemals arbeiten mit der Uhr in der Hand. Mit der Lohntüte allein kann die Arbeiterfrage nicht gelöst werden. Stärkung der Verantwortung für das, was man dem Volke und dem Betriebe schuldig ist, das ist das Wichtigste. Dem Gesamtvolke gegenüber ist der Bauer verantwortlich, daß der Landarbeiter für immer der Nation zurückgewonnen wird.

Eine andere wichtige Frage, die noch zu klären ist, betrifft die Landarbeiterwohnungen. Jede Härte muß auch hier recht bald der Vergangenheit angehören. Nur in gesunden Wohnungen kann ein so gesundes Geschlecht heranwachsen, wie es der Führer zur Verwirklichung der nationalsozialistischen Idee braucht. Die Landarbeiterfrau muß sich mehr als bisher der Kindererziehung widmen können. Die Frauenarbeit soll auf das Maß der Billigkeit zurückgeschraubt werden. Das schließt nicht aus, daß auch die Frau des Landarbeiters, „wenn Not am Mann ist", mithilft, den Hof zu erhalten. Von großer Wichtigkeit ist es auch, daß Bauersfrau und Landarbeiterfrau sich gut vertragen. Wie die Männer, so sollen auch die Frauen einander mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Zum Schluß seiner Ausführungen ging Pg. Kleist auch noch auf die aktuelle Frage „Arbeitsfront und Reichsnährstand" ein. Er erklärte hierzu u. a., daß es Meinungsverschiedenheiten garnicht geben könne und dürfe, da wir an den Stellen, an die uns der Führer berufen hat, als Nationalsozialisten unsere Pflicht zu erfüllen haben. Die darauf folgenden Redner, unter ihnen Kreiswalter Pg. Klose von der Deutschen Arbeitsfront in Löwenberg, erklärten sich zu treuer Mitarbeit mit dem neuen Landarbeiterreferenten bereit.

Reisesparen in den Betrieben

Der Wettbewerb um die Reisesparkarte beginnt.

Die Deutsche Arbeitsfront, NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Gau Schlesien, erläßt folgenden Aufruf:

Betriebsführer, zeigt, daß ihr wahre Führer seid, und sorgt für das Wohl eurer Gefolgschaft auch während der Urlaubszeit. Gebt nicht nur den Maschinen, was sie brauchen, sondern auch den arbeitenden Volksgenossen, was ihrer würdig ist. Schenkt eurer Gefolgschaft bei irgendwelchen Anlässen eine Reisesparkarte der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" und klebt in sie Marken nach eurem Ermessen ein. Das Geschenk braucht nicht immer groß zu sein. Es richtet sich nach eurer Wirtschaftslage und ist schon von 50 Pfg. an möglich, denn eine Marke kostet nicht mehr. Eure Gefolgschaft wird es euch bestimmt lohnen und es wird ihr ein Ansporn sein zum weiteren Sparen. Schöne Urlaubstage schaffen neue Arbeitsfreude und neue Arbeitskraft. Die ersten Erfolge sind bereits erzielt. Kleine und größere Betriebe in Ober-, Mittel- und Niederschlesien haben ihrer Gefolgschaft schon zu Weihnachten Reisesparkarten mit zwei oder mehr eingeklebten Marken dem Weihnachtspaket beigelegt. Andere Betriebe wieder haben denjenigen Gefolgschaftsmitgliedern den gleichen Betrag als Hilfe zugesichert, für welchen sie im Monat Reisesparmarken geklebt haben, bis zu einem Höchstbetrage von fünf Mark pro Monat.

Betriebsführer, helft auch euren Gefolgschaftsmitgliedern! Wartet nicht erst ab, sondern handelt von selbst. Die Parole soll heißen: „Reisesparen in allen deutschen Betrieben!"

Axel Holst erlitt den Reitertod.

Einer der Spitzentönner des deutschen Turniersports ist nicht mehr. Axel Holst erlitt beim Internationalen Berliner Reitturnier den Reitertod. Unser Bild zeigt die Aufbahrung in der Kapelle des St. Hildegard-Krankenhauses Berlin. SS.-Kameraden der Reiterstandarte VII halten an der Bahre des toten SS.-Sturmführers die Totenwache.

Jahresplan der „Kraft durch Freude"-Reisen

Nach dem Plan des Amtes für Reisen, Wandern und Urlaub werden in der Zeit von Januar bis Oktober dieses Jahres vorerst 1143 Urlauberzüge in allen Gauen Deutschlands starten und Kameraden der Arbeitsfront in die schönsten Gegenden Deutschlands bringen.

Nach Schlesien werden 45 Urlauberzüge kommen, während 44 von hier ihren Ausgang nehmen.

Regelung der Musikvermittlung in Schlesien

Durch eine zwischen dem Präsidenten des Landesarbeitsamts Schlesien und dem Landesleiter Schlesien der Reichsmusikkammer getroffenen Vereinbarung ist die Vermittlung von Musikgeschäften in Schlesien nunmehr endgültig geregelt worden. Eine derartige Vermittlung erfolgt von jetzt nur noch durch das Arbeitsamt.

Alle Musik ausübenden Personen haben jeden übernommenen Musikauftrag unverzüglich bei dem für sie zuständigen Arbeitsamt anzumelden. Das gilt auch für Aufträge, die an bestehende Kapellen erteilt werden. Zuwiderhandlungen gegen diese Regelung können mit Strafen belegt werden. Die bisherigen Verpflichtungen der Musikausübenden der Reichsmusikkammer gegenüber bleiben daneben natürlich nach wie vor in Gültigkeit. Durch diese Vereinbarung ist die Arbeit am Aufbau des Berufsstandes der Musiker einen großen und entscheidenden Schritt vorgetrieben worden.

Programmänderungen des Reichssenders Breslau

Der für Mittwoch, den 30. Januar, 19 Uhr, vorgesehene Tanzabend fällt aus. Dafür sendet der Nebensender Gleiwitz ein Unterhaltungskonzert der Kapelle „Glück-Auf" unter Leitung von Emil Gielnik. An Stelle der am selben Tage für 20.45 Uhr vorgesehenen Fortsetzung des Tanzabends sendet der Reichssender Breslau eine Wiederholung des Funkberichts vom Fackelzug in der Nacht zum 30. Januar 1933 in Berlin anläßlich der Regierungsübernahme durch den Nationalsozialismus. Von 21 bis 22 Uhr gelangt das Hörspiel „Doggerbank" zur Sendung.

Die Veranstaltung „Ich spiele — Du spielst — wir spielen alle zusammen" am Sonnabend, dem 2. Februar, um 20.10 Uhr fällt aus. An Stelle dieser Sendung wird ein Tanzabend mit bekannten Solisten (Mimi Thoma, Gustav Jacoby usw.), der ursprünglich für den 30. Januar vorgesehen war, veranstaltet.

Die Programmänderungen sind wegen der Bedeutung des Gedenkens an den zweiten Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution notwendig geworden.

Führertagung des NSDFB. (Stahlhelm)

Hirschberg. Eine große schlesische Führertagung des NSDFB. (Stahlhelm) fand in Hirschberg i. Rsgb. statt. Landesführer Anschütz, der die Tagung leitete, erwähnte in seinen Begrüßungsworten besonders die Anwesenheit der schlesischen Landesführerin des Stahlhelm-Frauenbundes, Frau Rothe. Sodann gedachte er des wegen seiner Verwendung in anderer Tätigkeit ausgeschiedenen bisherigen Landesführers von Reinersdorff, dessen vorbildlicher Kameradschaft so großes Vertrauen entgegengebracht worden sei. Ein Schreiben an den Bundesführer Reichsminister Seldte galt dem Dank für den Einbau des Bundes in die Bewegung des Führers und Reichskanzlers und dem Versprechen, sich für die Aufgaben Adolf Hitlers einzusetzen.

Auf der Tagung wurden in eingehender Aussprache wichtige Fragen der Organisation behandelt.

Der Abend vereinte die Teilnehmer der Tagung zu einem Kameradschaftsabend.

Ringkampf auf Leben und Tod

Landeshut. Ein nächtlicher Ringkampf zwischen einem 72 Jahre alten Weber und dessen 46 Jahre alten Wirtschafterin, der sich nach einem Zechgelage in der Wohnung des alten Mannes in der Kreppelhofstraße abspielte und bei dem es sehr blutig zuging, hätte beinahe mit dem Tode des von der Frau überwältigten Webers geendet. Nach dem Zechgelage waren beide in die Stadt gegangen. Der Weber kehrte zuerst zurück und als die Wirtschafterin erschien, fand sie Haus und Wohnung verschlossen. Auf ihr Klopfen wurde ihr dann geöffnet und der eifersüchtige Mann soll sie mit Beleidigungen und Drohungen empfangen und sie durch Schläge mißhandelt haben. In der Wohnung ist es dann zu einem regelrechten Ringkampf zwischen dem Paar gekommen, bei dem der Mann unterlegen ist. Beide bluteten aus vielen Wunden. Als der alte Mann bewußtlos und blutüberströmt auf dem Boden lag und fast gar keine Lebenszeichen mehr gab, bekam es die Wirtschafterin mit der Angst zu tun und meldete der Polizei den Vorfall. Die Wirtschafterin wurde in Polizeigewahrsam genommen, als sich der Zustand des Verletzten aber wieder gebessert hatte, wieder auf freien Fuß gesetzt.

Landeshut. Bewaffneter Geisteskranker. Der in Schwarzwaldau wohnende tschechoslowakische Staatsangehörige Richter hatte plötzlich in einem Anfall von Geistes krankheit seine Arbeitsstelle verlassen und irrte mit einer Axt und einem Stock bewaffnet in den Wäldern bei Schwarzwaldau umher. Da anzunehmen war, daß er Unheil anrichten könnte, wurde er von der Gendarmerie verfolgt. Als die Beamten in seine Nähe kamen, flüchtete Richter in eine Höhle und verbarrikadierte sich. Erst nach hartem Ringen konnte er überwältigt und festgenommen werden.

Sagan. Kindesleiche im Koffer gefunden. In einem Koffer, den ein in das Saganer Krankenhaus eingeliefertes, bei einem Besitzer in Wiesau tätig gewesenes 19jähriges Mädchen in seiner Stube zurückgelassen hatte, fand man die Leiche eines neugeborenen Kindes. Das Mädchen hat, wie es bei einem Verhör im Krankenhaus gestand, das Kind ohne jede Hilfe zur Welt gebracht und es, als es schrie, so lange mit einem Bett zugedeckt, bis es verstummte. Darauf hat es das Kind in ein Wäschestück eingewickelt und in den Koffer gelegt.

Wohlau. Vom stürzenden Baum erschlagen. Beim Baumfällen verunglückte in Conradswaldau der 34jährige ledige Bergarbeiter Paul Hoffmann tödlich. Durch einen starken Windstoß wurde die Kiefer, an der Hoffmann arbeitete, in falscher Richtung umgerissen. Hoffmann geriet unter den Baum und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

Neurode. Ein schönes Beispiel. Der Schüler Reinhard Veith stiftete sein Taufpatengeschenk — ein altes Zehnmark-Goldstück — zum Rückkauf der Saargruben.

Frankenstein. Baumfrevel. Von einem unbekannten Täter wurden in der Nacht auf der Chaussee Frankenstein—Heinersdorf von 40 jungen Obstbäumchen die Kronen abgebrochen.

Glatz. Diphtherie-Schutzimpfungen der Schulkinder. Der Bürgermeister beabsichtigt, im kommenden Frühjahr eine Diphtherie-Schutzimpfung sämtlicher Schulkinder der Stadt Glatz vorzunehmen. Die Schulleiter werden durch die Schulkinder an die Eltern eine Anfrage richten, ob sie sich mit der Impfung einverstanden erklären.

Wünschelburg. Die Ernte von 90 Morgen verbrannt. In der Nacht verbrannte in Nieder-Rathen die Scheune des Bauern Beinlich. Es wurden die gesamten Erntevorräte der 90 Morgen großen Besitzung sowie verschiedene landwirtschaftliche Maschinen vernichtet. Es kommt vorsätzliche Brandstiftung in Frage.

Aus Breslau

Operetten-Erstaufführung

Walter Goetzes Operette „Schwarze Husaren" behandelt eine Episode aus der Zeit der napoleonischen Kriegszüge. Prinzessin Marie Luise von Baden (Ellen Pfitzner) hat sich in einer kleinen schlesischen Poststation verborgen, um sich den Blicken Napoleons zu entziehen, der die Verlobte des nach England entflohenen Herzogs von Braunschweig mit einem polnischen Fürsten vermählen will. Zwei schwarze Husaren (Hans Schröck und Hans Herbert Pudor) kommen auf der geheimen Suche nach der Prinzessin in diese Poststation und finden an der Tochter des Postmeisters (Dore Aldor) und ihrer „Base" Gefallen, ohne in der Base die Prinzessin zu erkennen. Der von Napoleon mit der Suche der Prinzessin beauftragte General erkennt sie jedoch und nimmt sie mit nach Magdeburg, wo die Verlobungsfeier stattfinden soll. Hier finden sich dann aber auch die beiden Husaren in den Kleidern des polnischen Fürsten und seines Begleiters ein, die in der Poststation beim Pferdewechsel von den Husaren überlistet worden waren. Der französische General wird von ihnen gleichfalls überlistet, die Flucht mit der Prinzessin glückt. Die Berufung zum Führer eines Reiter-Regiments gegen Napoleon läßt den Rittmeister die Trennung von der Prinzessin, die dabei ebenfalls die Stimme ihres Herzens unterdrückt, leichter überwinden.

Das von Hans Herbert Pudor in Szene gesetzte, unter der musikalischen Leitung von Dr. Lindner stehende Stück wird vermutlich dank der netten Melodien für längere Zeit auf dem Spielplan der Deutschen Oper bleiben.

Oberschlesien

Steigender Geburtenüberschuß in Oberschlesien

Das Jahr 1934 hat im oberschlesischen Industriegebiet bei einer Geburtenziffer von 23,1, einer Sterbeziffer von 9,4 und einem Geburtenüberschuß von 13,7 einen wesentlichen Fortschritt in der Bekämpfung des Geburtenrückganges gebracht. Ein gleich hoher Geburtenüberschuß ist im Industriegebiet seit Jahren nicht beobachtet worden, allerdings ist einschränkend festzustellen, daß der Kinderreichtum zu einem hohen Prozentsatz unmittelbare Folge der vermehrten Eheschließungen ist und daß an dem Geburtenüberschuß die ersten und zweiten Kinder einen wesentlichen Anteil haben.

DAF.-Siedlungen in Oberschlesien

Gleiwitz. Ein besonders umfangreiches Siedlungsprogramm führt die Deutsche Arbeitsfront im Rahmen der Grenzlandhilfe in Oberschlesien durch. So befinden sich gegenwärtig in Gleiwitz-Zernik 150 Siedlerstellen im Bau. Die Vorarbeiten für zwei Großsiedlungen in Gleiwitz-Brzezinka und Hindenburg-Neuhof, wo 240 bzw. 300 Siedlerstellen errichtet werden sollen, sind bereits abgeschlossen. In Beuthen OS. befinden sich 459 für Mitglieder der DAF. bestimmte Stockwerkswohnungen im Bau. Durchgeführt wird das großzügige Siedlungswerk von der „Gehag" (Gemeinnützige Heimstätten-, Spar- und Bau-Aktiengesellschaft) im Auftrag der Leitung der DAF. und zugleich als Siedlungsträger des Reichsheimstättenamtes.

Grottkau. Schwerer Unfall einer Greisin. Die 80jährige Auszüglerin Frau Schreiber in Tharnau kam der glühenden Herdplatte zu nahe, so daß ihre Kleider Feuer fingen. Auf die Hilferufe der Unglücklichen eilten die Hausbewohner herbei und erstickten die Flammen. Die Greisin hatte jedoch bereits so schwere Brandwunden erlitten, daß sie in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Letzte Funksprüche

200 Ostjuden ausgebürgert

Berlin, 29. Januar. Nach einer Bekanntmachung des Polizeipräsidenten von Berlin sind die Einbürgerungen von 207 Personen einschließlich ihrer Ehefrauen und Kinder rückgängig gemacht worden. Es handelt sich, wie man aus der der Bekanntmachung beigegebenen Liste entnehmen kann, zum allergrößten Teil um Ostjuden, die die preußische Staatsangehörigkeit in der Zeit zwischen dem 9. November 1918 und dem 30. Januar 1933 erwarben. Sie haben mit dem Zeitpunkt der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung aufgehört, deutsche Reichsangehörige zu sein.

Dr. Schacht vor der bayrischen Wirtschaft

München, 29. Januar. Reichsbankpräsident Dr. Schacht traf am Montag zu einem amtlichen Besuch in München ein.

Mittags fand im Künstlerhaus eine Tagung der bayrischen Wirtschaft statt. Wirtschaftsminister Esser eröffnete die Kundgebung. Ministerpräsident Siebert ging auf die besonderen Erfordernisse des bayrischen Wirtschaftsgebiets und auf die Notwendigkeit einer regionalen Wirtschaftspflege in der deutschen Gesamtwirtschaft ein.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht gab einen umfassenden Ueberblick über die deutsche Wirtschafts- und Finanzpolitik und erläuterte die Stellungnahme der Reichsregierung zu den wichtigsten Fragen des Außenhandels und der Devisenbewirtschaftung, der Arbeitsbeschaffung und der Rohstoffversorgung. Es müsse die Erkenntnis Allgemeingut werden, daß der „neue Plan" ein unerläßliches Instrument zur Gesundung Deutschland sei. Dr. Schacht betonte insbesondere die Notwendigkeit, die deutsche Ausfuhr mit allen Mitteln aufrecht zu erhalten und zu steigern, und richtete an die Wirtschaftskreise eindringliche Worte, in ihrem eigensten Interesse alles zu tun, um die Politik der Reichsregierung in diesem Punkte zu unterstützen. Weiter beschäftigte er sich besonders mit der Kapitalmarktpolitik der Reichsregierung.

Im Anschluß an die Kundgebung hielt Dr. Schacht eingehende Besprechungen über die besonderen Verhältnisse der bayrischen Wirtschaft ab.

Darré vor der Vereinig. für Geflügelwissenschaft

Berlin, 29. Januar. Anläßlich des Besuchs der Ratsmitglieder der Internationalen Vereinigung für Geflügelwissenschaft hatte Reichsminister Darré zu einem Empfang bei Kroll geladen. Der Minister hielt eine Ansprache, in der er es zunächst begrüßte, daß der 6. Weltgeflügelkongreß in Deutschland stattfinden soll. Weiter gedachte er der Bedeutung, die die Zusammenarbeit der Bauern für den Weltfrieden und die Handelsbeziehungen der Völker hat.

Wie Kronzeugen gemacht werden

Reinfall der litauischen Anklage im Memel-Prozeß

Kowno, 29. Januar. Die Art und Weise, wie das Prozeßmaterial für den Memelländer Prozeß von Polizei und Untersuchungsinstanzen gesammelt wurde, beleuchtete charakteristisch in der Montagsverhandlung des Prozesses die Vernehmung des Zeugen Martin Burkandt, der zurzeit seiner Militärpflicht in der litauischen Armee genügt und vor Gericht in Uniform antrat. Der Zeuge lebte drei Jahre lang als Gutsarbeiter bei Königsberg. Er kehrte dann nach Litauen zurück und begab sich Anfang Januar 1933 wieder auf illegalem Wege nach Deutschland. Auf illegalem Wege kehrte er auch später wieder nach Litauen zurück. Beim Untersuchungsrichter sind von ihm drei Protokolle unterschrieben worden, in denen es u. a. heißt, er sei der SA. beigetreten und sei zu Pionier- und Kriegsausbildungskursen geschickt worden. Er sei dann später nach Litauen zurückgekehrt. Hier habe sich die Neumann-Partei alle diese militärischen Uebungen zum Vorbild genommen.

Der Zeuge erklärte nun, daß alle diese Angaben nicht auf Wahrheit beruhten. Er sei nicht in der SA. gewesen, habe an keinen Kriegskursen teilgenommen, sei niemals in einem Büro der Neumann-Partei gewesen, habe keinen militärischen Unterricht erteilt und habe auch an solchen nicht teilgenommen. Vom Gerichtsvorsitzenden scharf angefahren, warum er denn das alles vor dem Untersuchungsrichter gesagt habe, erklärte der Zeuge schüchtern, daß er für den unbefugten Grenzübertritt bestraft werden sollte und daß ihm für diese Aussagen die Strafe erlassen worden sei. Daß die SA. Lieder über den Einmarsch nach Memel gesungen habe, hätte ihm der Untersuchungsrichter selbst erzählt und er habe dies lediglich bestätigt. Weder das Gericht noch die beiden Staatsanwälte stellten an diesen Zeugen noch eine weitere Frage.

Kundgebungen in der Wiener Universität

Wien, 29. Februar. Am Montagabend hielt der neue Professor für Kirchenrecht an der Universität Wien, Dr. Hillebrand, bekannt als Herausgeber des schärfsten in Oesterreich erscheinenden Kampforgans gegen Deutschland „Christlicher Ständestaat", seine Antrittsvorlesung. Zahlreiche nationale Studenten sammelten sich in den Gängen der Universität und brachen in laute Pfuirufe auf Professor Hillebrand aus. Schließlich sangen die Studenten auch das Deutschlandlied. Sie wurden von der rasch herbeigerufenen Wache zerstreut.

Furchtbare Bluttat eines Vaters

Bückeburg, 29. Januar. Im Dorfe Wölpinghausen verübte der vor einigen Jahren aus Elberfeld-Barmen zugezogene Hermann Behrendt eine grausige Tat. Er erschoß seine Frau und seine elfjährige Tochter und machte schließlich seinem eigenen Leben ein Ende. Behrend lebte in zerrütteten Familienverhältnissen; es kam hinzu, daß seine Frau krank war.

Marathon-Wippen im Schaukelstuhl

Eine Parade der Verrücktheiten / Seltsame Weltrekorde und Rekordler

Sobald sich der Geist der Menschen außerhalb des Kreises des Verstandes bewegt, setzt der Spleen ein, von dem niemand weiß, ob er harmlos oder gefährlich ist. Die von ihm befallen werden, ziehen entweder als „gustav-nagelmenschen" von Stadt zu Stadt oder trudeln als komische Weltreisende Bierfässer und hartgekochte Eier rund um den Erdball. Andere vertreiben sich die Zeit mit dem Sammeln von Stecknadeln oder Nachtgeschirren und vierte klettern als Jünger der absonderlichen Künste auf die höchsten Bäume, fressen 30 Pfund Heu und schieben 50 rohe Eier mit Schale hinterher, was sie „Weltrekord" nennen.

In Omaha, Nebraska (USA.), traten einige zwanzig hübsche Mädchen an zu einem Wettbewerb im Geflügelrupfen und -ausnehmen. Das Interesse war außerordentlich rege, wahrscheinlich wegen der hübschen Mädchen.

Weltrekorde gibt es auf allen möglichen und unmöglichen Gebieten. Da sind ein paar Studenten, die dem kulturellen Fortschritt damit dienen zu können glauben, indem sie 45 Kaugummistäbchen im Munde von links nach rechts und von rechts nach links zu wälzen vermögen. Kürzlich traten in Los Angeles die „Hochspucker" zum Wettkampf an. Der Bericht meldet nur, daß sie den Mond nicht vom Himmel heruntergeschossen haben.

Sie stehen nicht vereinzelt da, die Rekordwahnsinnigen. Ihre Zahl geht in die Tausende. Wenn man die Sieger in einer Arena versammeln würde, so gäbe es einen grotesken Hexensabbat, der von den Insassen einer Irrenanstalt nicht überboten werden könnte.

Den Rekord der seltsamen Rekorde hält natürlich Amerika. Die Yankees haben die prominentesten Tellerspülerin der Welt, die Frau, die ihr Baby im Kinderwagen galoppierend 100 Kilometer weit schiebt, sie haben die Frau mit den schönsten Beinen und das Mädchen mit den blauesten Augen. Jetzt haben sie sogar die berühmteste Weltrekordstrumpfstrickerin preisgekrönt.

Es ist ein tolles Buch, das Buch der merkwürdigen Weltrekorde. Die Dauertänzer eröffnen darin den Reigen. An der Spitze steht ein Paar, das 1088 Stunden getanzt hat. Von Juli bis September. So lange, bis alle Konkurrenten körperlich zusammengebrochen waren. Ihm folgt das Paar der Himmelstänzer, das gleichzeitig den Rekord im Fahnenstangensitzen hält. Wegen einer 1000-Dollar-Wette haben Er und Sie hundert Stunden lang 100 Meter über der Erde auf einer kaum zwei Quadratmeter großen Plattform auf einem Antennenmast getanzt.

32 Umdrehungen bei der Pirouette betrug die Spitzenleistung im Kunsttanz. Das ließ die russische Tänzerin Nemschninowa nicht zur Ruhe kommen. Wo sie ging und stand, drehte sie sich. Im Salon, im Kaffeee, in der Eisenbahn, im Park, auf der Straße. Namhafte Aerzte glaubten, bereits deutliche Symptome der gefährlichen Kreiselkrankheit feststellen zu können. Doch gerade als man zur Untersuchung schreiten wollte, hatte sie es erreicht: 38 Umdrehungen. Jetzt will sie den eigenen Rekord brechen.

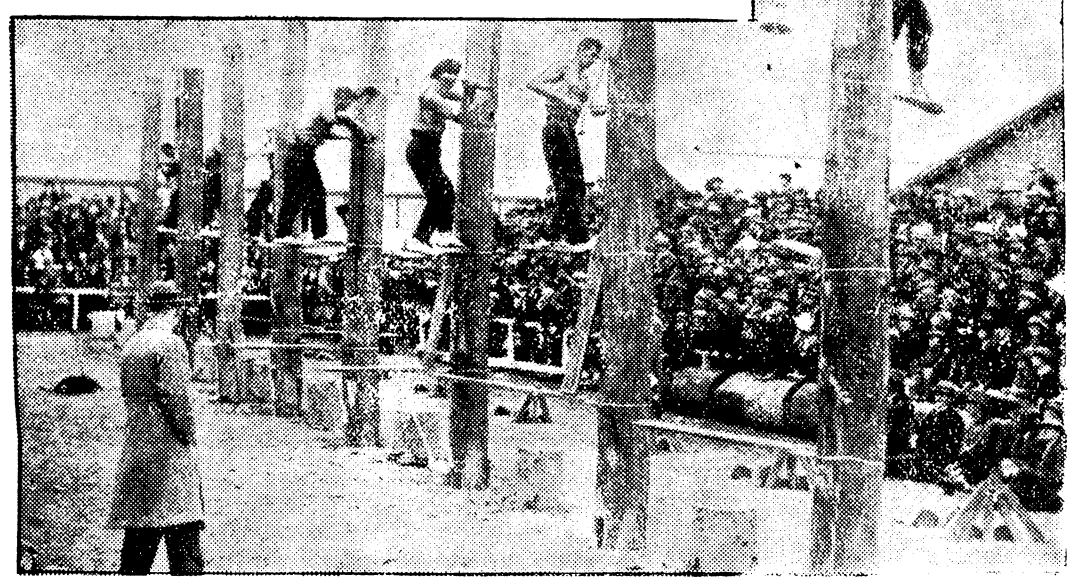
Musik und Tanz gehören zusammen. Kein Wunder also, daß es neben den Dauertänzern auch Dauerspieler gibt. „Ein armes Tier ist das Klavier", sagt Wilhelm Busch. Fünfzehn Stunden trommelte ein Berliner Pianist darauf herum. Das ist gewiß eine große Leistung, die jedoch von dem Schlagzeugspieler Rodenbusch weit in den Schatten gestellt wird. 72 Stunden und 50 Minuten bediente er vier Instrumente, spielte 1500 Musikthemen, Märsche, Lieder, Tänze, Opernmelodien usw., spielte so lange, bis er als zitterndes Nervenbündel zusammenbrach. Andere Musiker hörten davon. Der belgische Trommelschläger Poulet ruhte nicht eher, bis er die 65 Kilometer lange Strecke von Brüssel bis Maurages trommelwirbelnd zurückgelegt hatte. Aus Rache blies dafür Miß Evelyne Bent aus New York das Saxophon 36 Stunden lang.

Warum sollen die Spanier von dem Spleen verschont bleiben? Hier vereinigen sich tapfere Spanierinnen zu einem Melonen-Wettessen.

Musizieren! Viele sind berufen, aber nur wenige auserwählt. Was sollen diejenigen machen, die nun kein Instrument bedienen können? Sie reden. Reden tagelang. 120 Stunden hat Parlatus gesprochen und 150 Stunden Mabel Smiths aus New sämtliche Radioprogramme abgehört: Musik, Vorträge, Wetter- und Tagesnachrichten, bis man sie als Radiotin in eine Heilanstalt brachte. Der Wetthörerin folgt der Mann im Rekordlesen. Es ist der Kalif Al Hakem II., der eine 600 000 Bände umfassende Bibliothek gelesen haben will. Der bekannte englische Abenteurer Lawrence hat nur 50 000 Bücher der Universität in Oxford studiert.

Nicht minder große Bewunderung beanspruchen die Kleinschreiber. Da ist z. B. der jugendliche Harloff aus Spandau. Nach einem Weltmeisterschaftskampf beschrieb er den Kampfverlauf zwischen Schmeling—Sharkey in 17 Stunden auf einer Postkarte mit 10 111 Worten. Ein anderer schrieb 600 Worte auf die Rückseite einer Briefmarke. Ein klassisches Pendant dazu ist der australische Student, der im Alter von 24 Jahren starb und trotz alledem bereits die stattliche Zahl von 2360 Liebesbriefen hinterließ; tadellos geordnet in Bündeln zu je 50 Stück.

Auf die ausgefallensten Ideen kommen die Rekordhungrigen. Michelly hungerte 53 Tage und verdiente dabei 40 Millionen Kronen; in San Antonio blieb Pedro Calmen 150 Stunden bei 35 Tassen Kaffee und sechs Päckchen Zigaretten wach, wofür er 10 000 Dollar erhielt, in Buenos Aires wurde ein Wettdauerküssen veranstaltet, bei dem Betty Burnes und Michael Calabrese als Sieger hervorgingen und den Liebespokal gewannen. Drei Stunden und zwei Minuten währte der Dauerbrenner.



Alle Rekordwütigen sollten von Staats wegen hier antreten müssen: Wettbewerb der Holzfäller.

Viel von sich reden machen zuweilen auch die kuriosen Dauerläufer. So lief ein 60jähriger Hamburger in 23 Tagen zu Fuß nach Friedrichshafen, wobei er die Schritte auf der 808 Kilometer langen Reise zählte; in Worten: Eine Million einundachtzigtausendvierhundert Schritte! Der Londoner Lastträger James Perry lief nach Epsom und balancierte dabei einen 9-Liter-Bierkrug auf dem Kopf. Diese Leistung wurde durch Golding in den Schatten gestellt, der einen Weg von 80 Kilometer Länge zurücklegte, indem er eine um den Hals gebundene freipendelnde Bierflasche trug, ohne diese zu berühren. Eine noch erstaunlichere Leistung vollbrachte der Schmied Hayes, der zwei große Wagenräder von Portsmouth nach Newcastle hin- und zurückrollte. Noch verrückter ging der Oesterreicher Anton Hanslin zu Werke, indem er in 250 Tagen Weib und Kind in einer Schubkarre 11 000 Kilometer vor sich herschob. Aber: „Das ist noch gar nichts", sagt der Pariser Fensterputzer Guillaume Noir. „Bei einem Eiffelturm-Wettklettern bis zur zweiten Plattform habe ich die Strecke in 184 Sekunden erklommen; vier Stufen in der Sekunde. Meine Verfolgerin brauchte dazu sieben Minuten und 26 Sekunden."

Seltsame Rekorde! Ein Neufundländer rühmt sich, die längste Leitung der Welt zu besitzen, eine 620 Meter lange Radioantenne. Aus einer puren Rekordlaune heraus haben amerikanische Ingenieure die kleinste Radioröhre der Welt gebastelt. Sie ist 15 Millimeter groß. Ihre Innenkonstruktion hat in einer Erbse Platz.

Alljährlich wird in USA. ein Sommersprossenkönig gewählt. Der vorjährige Sieger besitzt an Sommersprossen: 350 an den Ohren, 305 auf der Nase, 171 am Kinn, 550 auf der rechten und 620 auf der linken Wange, 670 auf der Stirn und insgesamt 2666. Der seltsame Rekordmann beabsichtigt, der Dame die Hand zum Bunde zu reichen, die den Rekord im Niesen hält. Zeitungsnotizen zufolge soll sich bereits 14 Tage nach diesem Gelübde ein Mädchen eingefunden haben, das bei einer Nieskonkurrenz mit vier Tagen ununterbrochenen Niesens als Siegerin hervorgegangen war. Laut polizeilich beglaubigtem Attest. Der Sommersprossenkönig soll seit dieser Zeit an chronischem Schnupfen leiden. Bei einem Wettrasieren erhielt ein Italiener den Lorbeerkranz, der es fertigbrachte, einem Kunden in einer Minute und 29 Sekunden die Stoppeln aus dem Gesicht zu kratzen. Bürgermeister Dr. Hawkyard, der von Jugend auf an Schlaflosigkeit litt, nahm in den letzten sieben Jahren 23 000 Tabletten zu sich und behauptet, jetzt angenehm zu träumen. Ein großes Ereignis bedeutet den Bewohnern der Stadt Champain im Staat Illinois das alljährliche Marathon-Wippen im Schaukelstuhl. Der vorjährige Sieger brachte es auf 281 Stunden, 14 Minuten und 37 Sekunden.

Rekord! Rekord! Rekord! Das eine Wort beherrscht die Welt. Es gibt Rekorde im Stelzengehen, im Schnellmalen, im Glockenläuten, Rauchen usw. In New York gibt es sogar eine Frau, die einen Rekord im Warten aufgestellt. Nach 54 Jahren führte sie der Bräutigam zum Altar.

Den Schluß in der langen Reihe der unsinnigen Rekordjäger bilden die Wettesser. Der Welt-Meisteresser, George W. Leader, starb kürzlich in Middelsborough in England im Alter von 59 Jahren. Er besaß eine besondere Vorliebe für Viehfutter. So vertilgte er kurz vor seinem Tode 30 Pfund Heu. Sein schärfster Gegner war ein Schiffsingenieur. Aber Leader war seinem Konkurrenten gegenüber großmütig. Als einmal ein Wettessen stattfand, verdrückte der Meisteresser vor der Veranstaltung zur Stärkung ein Pfund Schinken und 13 Eier. Trotzdem schlug er beim darauffolgenden Essen den Ingenieur.

Ein nicht minder großer Esser war Stephan Kiß. Er aß 30 Eier mit Speck, 30 Klöße und einen ganzen Schinken, eine bescheidene Mittagsmahlzeit, die er mit 10 Liter Wein hinunterspülte. Als ein Jugoslave von Kiß's Tode erfuhr, aß er aus Trauer eine ganze Truthenne, 10 Schweinekoteletts und 10 Portionen Aepfel, allerdings zuzüglich einer letzten Ehrenspeise von weiteren zehn kleineren Koteletts.

Ein Wetteieressen veranstalteten vor Jahresfrist einige Studenten der Universität Cambridge. Als Sieger ging der Student Anselm hervor, der 36 abgeschälte Eier in 15 Minuten verspeiste, und nach 5 Minuten Pause weitere 21 Eier in 17 Minuten abschälte und den voraufgegangenen nachschob. Er schaffte 57 Eier, während der zweite Kandidat nur 49 schaffte. In Paris fand zur gleichen Zeit ein Marmeladen-Wettessen mit Stricknadeln statt. Das war nicht einfach. Champion wurde eine 23jährige Modistin, die den Fünflitertopf in 37 Minuten leerte. An ihr können sich die chinesischen Stäbchen-Esser ein Beispiel nehmen. Der größte Rekordesser Amerikas war John Horton. Er aß im Varieté. Wenn er auf dem Podium stand und ein Riesenbeefsteak verzehrte mit einer großen Schüssel Kartoffeln dazu, einem Dutzend Eier und etlichen Melonen als Nachtisch, brüllte das Publikum vor Begeisterung. Er schloß Wetten mit dem Publikum ab. Einmal hat er um 1000 Dollar gewettet, daß er in fünf Minuten zwei Dutzend Eier mit Schale aufessen würde. Er hat die Wette gewonnen. Kaugummi-Meister ist ein amerikanischer Fußballspieler, der in zwei Stunden und vierzig Minuten 115 Kaugummi verbrauchte. Einen Rekord im Eiswaffelessen brachte die 17jährige Caroline Bierhals fertig. Sie forderte alle Frauen, Männer und Kinder auf, die sich zutrauten, mehr als 100 Eiswaffeln zu essen. Caroline begab sich, nachdem sie 100 Eiswaffeln vertilgt hatte, nach Hause, und aß dort noch einen Teller Suppe, zwei belegte Brote und trank dann noch eine Tasse Kaffee, damit ihre Mutter nicht denken sollte, daß ihr das Eis schlecht bekommen sei.

Das Heil der Welt wird davon abhängen, zu wissen, welche dieser „Damen" am längsten auf der Stange sitzt.

Rekord, Rekord, Rekord! Wem ist damit gedient? Man sollte von Staats wegen dagegen einschreiten und die Jünger der sonderbaren Künste einer nutzbringenderen Arbeit zuführen. Wie wäre es z. B. mit Bäumefällen? Dabei könnten sie ihren Rekordwahnsinn nutzbringend in Anwendung bringen. 150 oder 200 Bäume in der Stunde zu fällen, wären bestimmt Leistungen, die auch vom Forstmeister anerkannt würden.

Rekord, Rekord, Rekord!

Notruf der Enttäuschten

Beschränkung der Einreise von Saaremigranten nach Frankreich.

Saarbrücken, 29. Januar.

Nach soeben festgelegten Bestimmungen werden nunmehr nur noch folgende Gruppen von Saaremigranten zur Einreise nach Frankreich zugelassen:

1. **Personen, die Verwandte, Eltern oder Geschwister in Frankreich besitzen,**
2. **Personen, die über genügende Mittel verfügen, um längere Zeit auf eigene Kosten leben zu können,**
3. **Angestellte, die in französischen Unternehmungen, vor allem in den Grubenbetrieben, beschäftigt waren,**
4. **Personen, die nachweislich gefährdet sind,**
5. **Personen, die den Antrag auf Naturalisation in Frankreich gestellt haben und hierfür die Bescheinigung des Konsulats beibringen können,**
6. **Eltern, deren Kinder die französische Schule im Saargebiet besucht haben,**
7. **frühere Fremdenlegionäre.**

Viele Separatisten und Emigranten, die in den letzten Tagen und Wochen voreilig das Saargebiet verlassen haben, haben ihren Entschluß inzwischen schon bitter bereuen müssen. Teilweise kehren sie jetzt bereits ins Saargebiet zurück. So wird aus verschiedenen Orten des Saargebiets gemeldet, daß Statusquoler enttäuscht wieder in ihre alte Heimat zurückkommen, weil sie mittlerweile auch einsehen gelernt haben, daß ihnen hier nichts passiert, während in Frankreich für sie nichts zu holen ist.

Wirtschaftsvereinbarung mit Dänemark

Berlin, 29. Januar.

Die in den letzten Wochen in Berlin und Kopenhagen geführten Wirtschaftsverhandlungen zwischen Deutschland und Dänemark haben in Berlin zur Unterzeichnung eines deutsch-dänischen Abkommens über den gegenseitigen Warenverkehr geführt. Die Grundlage des neuen Abkommens bildet das deutsch-dänische Abkommen vom 1. März 1934, das sich als eine beiderseits befriedigende Grundlage für den Ausbau des Warenaustausches zwischen Deutschland und Dänemark erwiesen hat und durch die neue Vereinbarung mit gewissen Ergänzungen auch für das Jahr 1935 aufrechterhalten wird. Die neuen Vereinbarungen in ihrer Gesamtheit lassen erhoffen, daß auch das Jahr 1935 eine beiderseits befriedigende Entwicklung des Warenaustauschs zwischen den beiden benachbarten Ländern bringen wird.

Von gestern bis heute

Keine österreichisch-ungarische Einigung.

Die seit der vorigen Woche in Budapest geführten österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverhandlungen sind einstweilen abgeschlossen worden. Sie sollen im Februar in Wien fortgesetzt werden. Eine amtliche Mitteilung über das Ergebnis der Verhandlungen wird nicht veröffentlicht. Trotzdem wird aus unterrichteten Kreisen bekannt, daß die Verhandlungen wiederum zu keinem positiven Ergebnis geführt haben.

Waffenhandelsausschuß einberufen.

Der Präsident des Ausschusses der Abrüstungskonferenz für die Beschränkung der Waffenherstellung und des Waffenhandels hat den Ausschuß für den 14. Februar nach Genf einberufen. Der Ausschuß wird sich weiter, wie er das schon auf früheren Tagungen getan hat, mit der Prüfung des von den Vereinigten Staaten vorgeschlagenen Planes beschäftigen. Auf Grund dieser Vorschläge wird der Ausschuß einen artikelweisen Entwurf ausarbeiten. Die Einberufung dieses Ausschusses ist auf ausdrücklichen Wunsch der amerikanischen Abrüstungsabordnung geschehen.

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Frankreich.

Der zur Behandlung der Arbeitslosenfrage eingesetzte Ausschuß des französischen Kabinetts hat folgende vom Arbeitsminister unterbreiteten Vorschläge gebilligt: Zuerkennung eines staatlichen Arbeitslosenzuschusses an Unternehmer, die Arbeiter wieder einstellen, dringliche Verabschiedung des zur Zeit dem Senat vorliegenden Gesetzes über die Verlängerung des Pflichtschulbesuches bis zum 14. Lebensjahr, allgemeines Verbot gleichzeitiger Betätigung in einer öffentlichen und einer privaten Stellung, dringliche Verabschiedung eines Gesetzes, das Ueberstunden verbietet und unter gewissen Umständen Kürzung der Arbeitszeit vorschreibt.

Kleiner Weltspiegel

Der 7. Rätekongreß der Sowjetunion wurde in Moskau eröffnet. Kalinin hielt eine Ansprache über die Bedeutung der diesjährigen Sitzung und über die Aufgaben, die der Kongreß zu lösen habe.

Nach einer Meldung aus Mukden ist in den benachbarten Fuschun-Kohlengruben ein Streik ausgebrochen, an dem 2300 Arbeiter beteiligt sind. Zwischen den Streikenden und der Polizei kam es zu schweren Zusammenstößen, bei denen 86 Arbeiter erschossen, über 60 verwundet und über 500 verhaftet worden sein sollen.

Allerlei Neuigkeiten

Mord nach zehn Jahren aufgeklärt. Auf der Bahnstrecke Haiger—Betzdorf wurde vor etwa 10 Jahren der in Herdorf ansässige Rechtsanwalt Lauer tot aufgefunden. Damals nahm man Selbstmord an. Im Laufe der Jahre wollte jedoch das Gerücht nicht verstummen, daß Lauer eines gewaltsamen Todes gestorben sei. Kürzlich hat nun, wie aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, die Staatsanwaltschaft erneut Untersuchungen zur Klärung dieses Vorfalles angeordnet, die jetzt zur Festnahme von drei Männern aus Herdorf geführt haben. In diese Angelegenheit war auch eine Frau verwickelt, die das Geständnis abgelegt hat, daß der Rechtsanwalt überfallen, beraubt und ermordet worden sei. Die Leiche sei dann vor den Zug geworfen worden, um Selbstmord vorzutäuschen.

Auf der Auslandsreise gestorben. An Bord des auf der Auslandsreise befindlichen Kreuzers „Karlsruhe" starb am 24. Januar nach kurzer schwerer Krankheit der Ober-Hoboistengefreite Hermann Klingen. Die Beisetzung fand am Nachmittag des 25. Januar in Callao (Peru) nach Einsegung durch Pater von Kamm unter Beteiligung der Besatzung und aller in Callao ansässigen Deutschen statt. Peruanische Marine und der in Callao liegende englische Kreuzer „Exeter" hatten Abordnungen gestellt; über das Grab wurden drei Ehrensalven abgefeuert. Die Deutschen Callaos haben das Grab in ihre Obhut genommen. Die Angehörigen des Verstorbenen wohnen in Essen-Ruhr.

Ein eigenartiger Fußballskandal ereignete sich in Wien. Erbost über eine Entscheidung stürzte sich eine Frau auf den Schiedsrichter und verletzte ihn schwer durch Schläge mit einem Holzknüppel. Sie biß dann den am Boden liegenden Schiedsrichter, bis es endlich gelang, die Rasende von ihrem Opfer zu trennen.

Die verschwundenen Goldbarren

Gestohlen oder aus dem Flugzeug gefallen.

London, 29. Januar. **Während des Fluges von Paris nach England verschwanden zwei Goldbarrenpakete im Werte von 225 000 Mark, die in einem englischen Flugzeuge transportiert wurden. Ueber den Kanal hatte das Flugzeug gegen schweren Sturm zu kämpfen. Bei der Landung in Essex entdeckte man, daß durch den Sturm das Gepäckabteil eingedrückt worden war. Das Gold kann also aus dem Flugzeug gefallen sein. Aber auch Diebstahl ist möglich.**

Die Blätter geben die ganze Kette der Ortschaften an, die das Flugzeug auf seinem Wege von Le Bourget nach Abridge in Essex überflogen hat, und Tausende von Menschen stöbern in ihren Gärten herum und suchen wie nach Ostereiern die beiden Holzkistchen. die das wertvolle Metall enthalten. Vielleicht ist die Sache noch romantischer, denn schon jetzt tritt die Vermutung auf, daß eine Bande internationaler Verbrecher das Gold schon gestohlen hatte, bevor das Flugzeug Frankreich verließ. Sobald der Verlust gemeldet wurde, begaben sich Beamte der Geheimen Polizei von Scottland Yard, die Sachverständige für das internationale Verbrecherwesen sind, nach gewissen Schlupfwinkeln in London, um die Bewegungen bestimmter bekannter Männer zu beobachten. Die Pariser Geheime Polizei arbeitet in engster Fühlung mit Scottland Yard, und es sind bereits Anweisungen an die Zollbeamten an der englischen Südküste ergangen, schärfste Ausschau nach kleinen Booten zu halten, die bei englischen Küstendörfern anlegen.

Die Goldsendung aufgefunden?

Nach einer Meldung des „Evening Standard" soll die Goldsendung in der Nähe von New Romney in der Grafschaft Kent aufgefunden worden sein Nähere Einzelheiten stehen noch aus.

Verheerender Schneesturm in Polen

Warschau, 28. Januar. Aus dem polnischen Petroleumgebiet bei Boryslaw werden Einzelheiten über die vernichtenden Folgen eines Schneesturmes bekannt, der dort in der Nacht vom 25. zum 26. Januar gewütet hat.

Rund 20 Bohrtürme wurden vom Sturm umgeworfen und völlig zerstört.

Viele Häuser wurden abgedeckt, und eine Reihe von Schornsteinen der Fabrikanlagen stürzte ein. Die Telephon- und Telegraphenverbindungen sind in großem Umkreis zerstört. Die Stadt Tustanowice wurde völlig vom Drahtverkehr abgeschnitten. In Drohobycz beschädigte der Orkan das Elektrizitätswerk, so daß die Stadt in Dunkel gehüllt wurde. Auf einzelnen Chausseen sind schwere Schneeverwehungen bis zu 5 Metern Höhe eingetreten. In mehreren Bezirken des Kreises Drohobycz ist kein Fahrverkehr möglich. Zwischen Przeworsk und Dynow blieb ein Postautobus im Schnee stecken. Bei der Station Synowodzko fuhr ein Personenzug auf einen Güterzug, da der Sturm die Weichen verstopft und außer Betrieb gesetzt hatte. Zwei Personen wurden dabei schwer und 14 leicht verletzt.

Gestohlener Filmapparat explodiert

Furchtbares Brandunglück bei einer häuslichen Filmvorführung.

Recklinghausen, 29. Januar. Ein furchtbares Brandunglück ereignete sich nachts bei einer häuslichen Filmvorführung in Datteln. In dem Hause Handstraße 37a veranstaltete der dort wohnende Otto Gehring eine Filmvorführung, an der zehn Personen teilnahmen. Gehring hatte nicht die geringsten Schutzvorrichtungen getroffen. Plötzlich erfolgte eine Explosion, eine Stichflamme schlug aus dem Apparat heraus und sofort stand die Küche in hellen Flammen, die den 11jährigen Walter Fischer erfaßten.

Der Knabe verbrannte vollständig und konnte später nur als verkohlte Leiche gefunden werden.

Während die übrigen Personen in wilder Flucht durch die Fenster sprangen, konnten der 48jährige Theodor Fischer und sein 22 Jahre alter Sohn nur schwerverletzt aus dem brennenden Hause gerettet werden. Theodor Fischer hat furchtbare Brandwunden erlitten und schwebt in Lebensgefahr.

Gehring wurde verhaftet. Das Haus ist durch das Feuer vollständig vernichtet worden. Die Kriminalpolizei hat festgestellt, daß der Filmvorführungsapparat vor vier Jahren von Gehring bei einem Kinobesitzer gestohlen worden ist.

Familientragödie

Eutin, 29. Januar. Aus bisher völlig ungeklärter Ursache spielte sich in der Wohnung des Besitzers einer Autoreparaturwerkstatt, Hermann Maskolus, eine blutige Familientragödie ab. In den Abendstunden hörten die Wohnungsnachbarn mehrere Schüsse in rascher Aufeinanderfolge. Sie versuchten, Einlaß zu finden, aber niemand öffnete. Die Polizei wurde verständigt und öffnete mit Gewalt die Wohnungstür Maskolus'. Den Eintretenden bot sich ein erschreckendes Bild. Im Wohnzimmer lagen Frau Maskolus, ihre beiden Kinder und ihre Schwägerin mit schweren Bauchschußverletzungen am Boden. Maskolus selbst war tot. Er hatte sich ins Herz geschossen. Die schwerverletzten Familienangehörigen wurden in das Landeskrankenhaus überführt.

53 Geistliche in einer Familie. In Groß-Gerau in Hessen tritt nach 40jähriger Dienstzeit der Dekan Ludwig Scriba, der einer der ältesten Pfarrerfamilien Deutschlands entstammt, in den Ruhestand. Der erste Pfarrer aus der Familie Scriba war ein Schüler Martin Luthers. Seitdem weist jede Generation der Familie Pfarrer auf. Auch der Sohn des Dekans ist Pfarrer, und zwar der 53. in dieser Familie.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 29. Januar 1935.

30. Januar.

Sonnenaufgang	7.46	Sonnenuntergang	16.40
Mondaufgang	4.24	Monduntergang	11.21

1781: Der Dichter Adalbert v. Chamisso auf Schloß Boncourt in der Champagne geb. (gest. 1838). — 1815: Der Dichter Karl Gerok in Vaihingen a. d. Enz geb. (gest. 1890). — 1871: Uebertritt der französischen Ostarmee in die Schweiz. — 1889: Kronprinz Rudolf von Oesterreich in Meyerling gest. (geb. 1858). — 1933: Adolf Hitler wird Reichskanzler. — 1934: Erster Jahrestag der Reichsführung durch Adolf Hitler.

Prot.: Adelgunde. Kath.: Martina.

31. Januar.

Sonnenaufgang	7.45	Sonnenuntergang	16.42
Mondaufgang	5.32	Monduntergang	12.20

1736: Der englische Physiker James Watt zu Greenock in Schottland geb. (gest. 1819). — 1797: Der Komponist Franz Schubert in Wien geb. (gest. 1828). — 1850 Preußen erhält eine Verfassung. — 1866: Der Dichter Friedrich Rückert in Neuses bei Koburg gest. (geb. 1788). — 1866: Der Schriftsteller Emil Strauß in Pforzheim geb.

Namenstag: Prot.: Vigilius. Kath.: Petrus Nolascus.

Einheitliche Schulferien

Neuregelung der Ferienverteilung durch den Reichserziehungsminister.

Reichsminister Rust hat in einem Erlaß den Ablauf des Schuljahres und die Verteilung der Ferien für die Volks-, mittleren und höheren Schulen des ganzen Deutschen Reiches geordnet. Schulanfang und -schluß liegen nach wie vor im Frühjahr. Das jeweilige Jahresziel hat der Minister ans Ende des Winters und vor den Sommer gesetzt. Dadurch können die Schulentlassenen ohne besondere Schwierigkeiten in die Wirtschaft eingebaut werden, wie sie auch ohne Zeitverlust in das Landjahr eintreten oder ihren Arbeitsdienst ableisten können. Die Sonderbestimmung, daß der letzte Schultag noch in den März fallen soll, gibt ihnen überdies noch eine kurze Zeit der Entspannung und der Vorbereitung auf das neue Leben.

Die Haupterholungszeit ist für das gesamte Reich auf 40 Tage ausgedehnt worden. Damit ist die Gewähr für volle Entspannung und Erholung gegeben. Außerdem wird in dieser Zeit die angekündigte körperliche und weltanschauliche Schulung der Lehrer und Lehrerinnen (etwa je drei Wochen) in vollem Umfange vor sich gehen. Mit Rücksicht hierauf und um einen ungesunden Wechsel von Stauung und Leere in den Erholungsstätten zu vermeiden, ist die Gesamtheit der Sommerferien vom 25. Juni bis zum 31. August ausgedehnt und in drei Staffeln geordnet worden, die in vierzehntägigen Abständen aufeinander folgen. So haben grundsätzlich die östlichen Provinzen und Länder vom 25. Juni bis 3. August, die mittleren vom 8. Juli bis 17. August und die westlichen und süddeutschen vom 22. Juli bis 31. August ihre Freizeit.

Das zweite Jahresdrittel läuft bis zum 22. Dezember, dann folgt nach der festreichen Ferienzeit am Jahresschluß (bis zum 6. Januar) das letzte Drittel des Schuljahres mit seiner stärksten Arbeitsanspannung für Schüler und Lehrer, so daß die folgende Erholungszeit zwischen den Schuljahren auf 20 Tage ausgedehnt worden ist. Bei einer Gesamtzahl von 85 Ferientagen verbleiben für die Pfingst- und Herbstferien noch 12. Tage. Diese kommen je nach der Länge des ersten oder zweiten Jahresdrittels stärker den Pfingst- oder den Herbstferien zugute.

Den besonderen Bedürfnissen einzelner Landschaften wird dadurch Rechnung getragen, daß für die ländlichen Volksschulen solcher Bezirke die Sommer- und Herbstferien anders verteilt werden können.

Gleichzeitig mit der Neuregelung der Ferienverteilung hat der Reichserziehungsminister Richtlinien für die rassenpolitische Erziehungsarbeit in den deutschen Schulen erlassen, die im Einvernehmen mit dem Rassenpolitischen Amt der NSDAP. einheitlich für die Zielsetzung des Unterrichts festgesetzt worden sind.

Helft helfen!

Mitzuhelfen, daß wir möglichst gut auch diesen Winter streiten, dazu regen wir immer wieder die Kräfte. Am kommenden Sonntag stellt sich der Bund deutscher Mädel in den Dienst der Sache. Mit Sang, Tanz und Spiel bringt er uns eine rechte Freude, wie sie jungem deutschen Wesen eignet. Und wir bringen unsere Spende zur Weiterarbeit am Winterhilfswerk, wenn wir die Veranstaltung besuchen. Helft helfen! Kommt am Sonntag, den 3. Februar, nachmittags 6½ Uhr zu Mende. (Eintritt 20 Pfg.)

Dem B. D. M. aber sagen wir schon jetzt herzlichen Dank für seine schöne Bereitschaft zur Mithilfe am WHW.

Heil Hitler!

NSDAP., Amt für Volkswohlfahrt.

Programm des Reichssenders Breslau

Breslau Welle 315,8 **Gleiwitz Welle 243,7**

Mittwoch, den 30. Januar

6.35 Gleiwitz: Morgenkonzert (Hindenburger Sinfonieorchester)
10.15 Frankfurt a. M.: Schulfunk: Aufbruch der Nation. Zur Erinnerung an den 30. Januar 1933
11.45 Dr. H. Wagner: Maßnahmen zur Erzeugungsschlacht
12.00 Berlin: Mittagskonzert der Kapelle Waldemar Haß
13.00 und 13.30 Schallplattenkonzert
15.10 Peter Steinbach: Dichter erzählen ihr Leben
15.30 Kinderfunk: Eine Forschungsreise nach Afrika
16.00 Bir nahm tee Bloat värsch Maul. Moan und Weib ei der schläsischen Durfsproche
16.20 Für das Winterhilfswerk
16.30 Gleiwitz: Nachmittagskonzert der Kapelle „Glück-Auf"
18.00 Das ist wahrer Nationalsozialismus
18.30 Alfred Pottag: Haben Sie schon gewußt ...?
18.40 Dr. A. Herrlich: Ba Heile Selassie. Besuch in Abessinien
19.00 „Wien Berlin". Tanzabend der Funktanzkapelle
19.40 Der Zeitfunk berichtet: Wochenschau
20.15 Köln: Reichssendung: Kampflieder (Singabend)
20.45 „Wien — Berlin". Tanzabend der Funktanzkapelle
22.20 München: Wintersportecho aus Garmisch-Partenkirchen

22.35 Für Breslau: Was bringen die Breslauer Theater? Gleiwitz: Oberschlesische Theaterfragen
22.50 Frankfurt a. M.: Tanzmusik der Kapelle Franz Hauck

Donnerstag, den 31. Januar

6.35 Schallplattenmusik
7.15 Bonn: Morgenkonzert (Kammerorchester)
8.30 Schallplattenmusik
10.15 Deutschlandsender: Schulfunk: Volksliedsingen
11.00 Schulfunk: Von meinem Freunde Jockele u. and. Affen
11.45 Freiherr von Lepel: Der Erbhof in der Osthilfe
12.00 Mittagskonzert der Funktanzkapelle
15.10 H. Vogt: Nationalsozialistische Kalender und Jahrbücher
15.30 Steinau a. d. O.: Kinderfunk: Das Abenteuer im Walde
16.00 Mozartkonzert des Funkorchesters
17.35 Dr. Gerhard Wedde: Max und Moritz
17.55 Für das Winterhilfswerk
18.00 Herbert Kühn: Das gute alte deutsche Gewissen
18.20 Kleines Konzert. Suite Werk 29, D-dur von K. Hasse
19.00 Forschungsarbeit am Nanga Parbat. Sonderbericht des Expeditionsteilnehmers Peter Misch
19.20 Dr. Knust: Entstörung
19.40 Berlin: 6. Internationales Reit- und Fahrturnier 1935
20.10 Gemeindeschwester Berta. Hörfolge von A. Mayer-Knoop
21.00 Berlin: Unterhaltungs- und Tanzabend. Grüne Gäste — auf zum Tanz
22.20 München: Wintersportecho aus Garmisch-Partenkirchen

---

* **[Silberhochzeit.]** Am heutigen Dienstag, den 29. Januar feiern Rangiermeister i. R. Paul Witeck und Frau, Große Koloniestraße 10a wohnhaft, das Fest der silbernen Hochzeit.

* **[Fahnen heraus!]** Aus Anlaß der zweiten Wiederkehr des Tages der nationalen Erhebung am Mittwoch, den 30. Januar stehen alle Häuser Brockau's im Flaggenschmuck.

* **[Die Sammlung des V. D. A. in Brockau]** für das Winterhilfswerk am 26. Januar ergab 160,31 Mark.

* **[Hallo! Maskenball des S. C. Sturm 1916".]** Am Sonnabend, den 2. Februar veranstaltet der S. C. „Sturm 1916" in Mendes Festsälen seinen Maskenball. Der Verein wird nichts unversucht lassen, den Besuchern einige vergnügte Stunden zu bereiten. Prämiiert werden die zwei schönsten Damen-, sowie die schönste und die originellste Herrenmaske. Ein mit guten Preisen ausgestattetes Preisschießen wird die Schießlustigen auf ihre Rechnung kommen lassen. Die Preise sind bei Frisör Hörder, Güntherstraße, ausgestellt. Für gute Musik ist bestens gesorgt. Der billige Eintrittspreis ermöglicht es allen, den Maskenball des S. C. „Sturm 1916" zu besuchen. Beachten Sie bitte unsere Plakate und die Anzeige in der nächsten Ausgabe.

* **[Reichsbahn verleiht Heizapparate.]** Die Reichsbahn paßt sich als modernes Verkehrsunternehmen den

Bedingungen der Witterung an. So hält sie für die Beförderung frostempfindlicher Güter in Güterwagen, wie Wein, Obst, Blumen usw. Dauerbrandheizapparate mit Spezial-Glühsteinen vorrätig, die den Versendern leihweise überlassen werden. Weitere Auskunft erteilen die Abfertigungsstellen der Reichsbahn.

* **[Kraftpost 50 Prozent billiger für Landjahrpflichtige.]** Der Reichspostminister hat bestimmt, daß den in den Landjahrheimen unterzubringenden Landjahrpflichtigen und ihren Leitern und Helfern bei der Hinfahrt zu den Landjahrheimen und bei der späteren Rückfahrt mit der Kraftpost widerruflich eine Fahrgeld-Ermäßigung von 50 v. H. gewährt wird. Voraussetzung ist, daß es sich dabei um Kraftpostfahrten auf Strecken ohne Eisenbahnverbindung handelt und daß die Beförderung mit den vorhandenen Betriebsmitteln des regelmäßigen Verkehrs möglich ist. In dem von Regierungspräsidenten unterschriebenen und unterstempelten Fahrtausweis müssen der Tag der Reise, das Reiseziel, der Reisezweck und gegebenenfalls die Zahl der begleiteten Landjahrpflichtigen angegeben sein.

* **[Deutsche Hausangestellte in den Niederlanden]** waren bis 1932 sehr gesucht, im Jahre 1933 war aber die Rückwanderung stärker als die Zuwanderung. Nach der preußischen Statistik sind in dem Jahrfünft 1929/1933 in Holland 27 694 Hausangestellte aus Preußen eingereist und 16 386 zurückgekehrt, sodaß also 11 308 dort verblieben.

Gebührenfreier Rundfunk für weitere 180 000. Angesichts der hohen Bedeutung, die der Rundfunk als Bindeglied der Volksgemeinschaft im nationalsozialistischen Deutschland bekommen hat, ist es besonders erfreulich, daß von den zuständigen Stellen beschlossen worden ist, zum 1. April 1935 die Zahl der gebührenfreien Rundfunkempfangsanlagen für hilfsbedürftige Volksgenossen um rund 180 000 zu erhöhen.

Die Betriebsappelle am 30. Januar. Amtlich wird mitgeteilt: Soweit am 30. Januar 1935 Betriebsappelle abgehalten werden, sollen sie, um Erhöhung der Betriebskosten zu vermeiden, in den Betriebspausen oder vor oder nach der Arbeitszeit stattfinden.

Ab 1. Juli Einheitskrankenschein. Durch eine Verordnung der Reichsregierung ist das Rechnungswesen der Krankenkassen weitgehend vereinheitlicht worden. Im Zusammenhang damit sind jetzt vom Reichsarbeitsminister Bestimmungen erlassen worden, wonach neben anderen Formularen einheitliche Muster auch für den Krankenschein und die ärztliche Verordnung im ganzen Reich geschaffen werden. Die neuen Einheitsformulare gelten ab 1. Juli 1935.

Baum's Festsäle Brockau

Mittwoch, den 30. Januar

Großes Schweinschlachten

Früh ab 9 Uhr: Wellwurst und Wellfleisch
Abends Wurstabendbrot.

Es laden ergebenst ein **Fritz Warkus u. Frau.**

In neuen Geschäfts-Räumen!

Inventur-Verkauf

vom 28. Januar bis 2. Februar

Leinen- und Wäschehaus

Hermann Jaekel

Breslau I, Ohlauerstraße 24/25

Ecke Christophoriplatz

In neuen Geschäfts-Räumen!

Evangelisationsvorträge

finden statt

Mittwoch, 30. 1.: Weißt Du es schon? — Gott hat dich lieb!
Donnerstag, 31. 1.: Wer war Jesus eigentlich?
Freitag, 1. 2.: Glaubst Du wirklich Gott entgehen zu können?
Sonnabend, 2. 2.: Gott ruft dich! Willst Du nicht kommen?
Sonntag, 3. 2.: Warum willst Du sterben? Du sollst doch leben!
Montag, 4. 2.: Kümmert sich denn Gott um mich?
Dienstag, 5. 2.: Warum leben wir auf Erden?
Mittwoch, 6. 2.: Willst Du verloren gehen?

— Beginn 20 Uhr —

Jedermann ist hierzu freundlichst eingeladen.

Freie evangelische Gemeinde
Winkler Allee 4.

Deutsche
Spielkarten
von **Dondorf** und **Flemming**
Rommé
hält vorrätig
Dodeck, Brockau.

Katholische Pfarrkirche St. Georg.

Sonnabend Fest Mariä Lichtmeß (kein gebotener Feiertag) 6 Uhr hl. Messe zu Ehren d. Mutter Gottes in besond. Meinung. 7[15] Uhr Schulmesse zgl. f. d. Gemeinde
Sonnabend nachm. ab 5 Uhr Beichtgel. bes. f. Männer, Jungmänner und Gesellen

Familien-Anzeigen

fertigt an **Dodecks Buchdruckerei**

Lebensmittel- u. Kohlengutscheine.

Die Ausgabe der Gutscheine erfolgt am Mittwoch, den 30. Januar 1935

von 8—11 Uhr von A—L
von 1—4 Uhr von M—Z.

Ohne Ausweise oder Stempelkarte werden keine Gutscheine ausgegeben.

Heil Hitler!

Winterhilfswerk 1934/35
Ortsgruppe Brockau.

Nr. 13 30. 1. 35 Hierzu 1 Beilage

Schüler-Anmeldungen
für die Brockauer Volksschulen.

Die Verhältnisse erfordern es, daß die Anmeldung der Schulneulinge für Ostern 1935 schon jetzt erfolgt. Alle Kinder des hiesigen Gemeindebezirks, welche bis zum 30. Juni 1935 das 6. Lebensjahr vollenden, sind zum Eintritt in die Schule zu melden.

Die Kinder, die vom 1. Juli bis 1. Oktober 1935 6 Jahr alt werden, können gemeldet werden, für sie besteht aber kein Zwang.

Vorzulegen bezw. mitzubringen sind:

1. Das Taufzeugnis der Kinder, bzw. Familienstammbuch,
2. für alle Kinder der Impfschein.

Die bei der Anmeldung des vorigen Jahres zurückgestellten Kinder sind neu anzumelden.

Erklärungen über etwaigen Religionswechsel können bei der Anmeldung vor dem Schulleiter abgegeben werden.

Die Anmeldung in der evangelischen Schule hat am Montag, den 28. Januar und Dienstag, den 29. Januar, ab 12 Uhr, in der katholischen Schule am Dienstag, den 29. Januar und Mittwoch, den 30. Januar, ab 12 Uhr in den Amtszimmern zu erfolgen.

Die Anmeldenden werden darauf aufmerksam gemacht, daß Anmeldungen nur in der angegebenen Zeit erfolgen können, da die Schulleiter durch sonstige dienstliche Obliegenheiten zu anderer Zeit verhindert sind.

Brockau, den 25. Januar 1935.

Schnabel
Rektor.

Krätzig
Rektor.

Oeffentliche Aufforderung
zur Abgabe einer Steuererklärung für die Gewerbesteuer nach dem Gewerbeertrag für 1935.

I.

Eine Steuererklärung ist abzugeben:

1. für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, deren Gewerbeertrag im Kalenderjahr 1934 den Betrag von 6000 RM. überstiegen hat;
2. ohne Rücksicht auf die Höhe des Gewerbeertrages für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, bei denen der Gewinn auf der Grundlage des Abschlusses der Bücher zu ermitteln ist;
3. für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, für die vom Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses eine Steuererklärung besonders verlangt wird.

Die Steuererklärung ist vom Inhaber des Betriebes abzugeben.

II.

Die hiernach zur Abgabe der Steuererklärung Verpflichteten werden aufgefordert, die Steuererklärung unter Benutzung des für sie vorgeschriebenen Vordrucks

„Muster Gew. 1 (für Einzelgewerbetreibende, **freie Berufe,** offene Handelsgesellschaften, Kommanditgesellschaften und Gesellschaften, bei denen der Gesellschafter als Unternehmer (Mitunternehmer) des Gewerbebetriebes anzusehen ist, z. B. für Reedereien und Gesellschaften des bürgerlichen Rechts),
Muster Gew. 2 (für juristische Personen),
Muster Gew. 4 (als Einlage zum Muster Gew. 1 oder 2 für Unternehmen mit Betriebsstätten in verschiedenen Gemeinden)"

in der Zeit vom **1. bis 15. Februar 1935** bei dem Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses, in dessen Bezirk sich die Leitung des Unternehmens befindet, einzureichen. Liegt der Ort der Leitung außerhalb Preußens, so ist der Wohnsitz des bestellten Vertreters, hilfsweise die preußische Betriebsstätte maßgebend, in der die höchste Lohnsumme gezahlt ist.

Vordrucke für die Steuererklärung werden den Bürgermeistern und Gemeindeschulzen des Landkreises Breslau zur Aushändigung an die Pflichtigen zugesandt. Auch können die Vordrucke von dem Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses bezogen werden. Die Steuererklärung ist schriftlich — zweckmäßig eingeschrieben — einzureichen oder mündlich dem Vorsitzenden des zuständigen Gewerbesteuerausschusses gegenüber abzugeben.

Die Pflicht zur Abgabe der Steuererklärung ist vom Empfang eines Vordrucks zur Steuererklärung nicht abhängig.

III.

Wer der Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, kann mit Geldstrafen zur Abgabe der Steuererklärung angehalten werden; auch kann ihm ein Zuschlag bis zu 10 v. H. des festgesetzten Steuergrundbetrages auferlegt werden.

IV.

Die Hinterziehung oder der Versuch einer Hinterziehung der Gewerbesteuer nach dem Ertrage wird bestraft. Auch ein fahrlässiges Vergehen gegen die Steuergesetze (Steuergefährdung) wird bestraft.

Breslau, den 14. Januar 1935.

Der Vorsitzende des Gewerbesteuerausschusses für den Veranlagungsbezirk des Landkreises Breslau.
von Schellwitz, Landrat.

Veröffentlicht:
Brockau, den 28. Januar 1935.

Der Gemeindeschulze.
Herrmann.